

WILFRIED SCHÖNTAG

*„Locus pro studiis, oratione mentali et examine conscientiae
ante annum completum construatür“*

|| Ausbildung und geistliche Zucht der Prämonstratenserchorherren in
Marchtal im 16. und 17. Jahrhundert

Der Beginn einer neuen Ära

Am 21. Mai 1560 wurden die beiden Marchtaler Konventualen Frater Kaspar Wucherer und Frater Bernhard Schwertle an der Universität Dillingen immatrikuliert¹. Abt Christoph Schenz hatte die beiden als erste seines Konvents auf die noch junge Universität geschickt² und legte damit die Grundlagen für eine geistliche Neuorientierung des Konvents in den kommenden Jahrzehnten. In ihre Studienzeit fiel die Übertragung der vom Bischof von Augsburg 1549 zunächst als Gymnasium errichteten und kurz danach zur Universität erhobenen Bildungseinrichtung an die Gesellschaft Jesu (1563). In ihren letzten Studienjahren waren die beiden Marchtaler Konventualen daher von Professoren des Jesuitenordens unterrichtet und erzogen worden. Möglicherweise haben sie dort schon einiges über die Verhandlungen des im Dezember 1563 zu Ende gegangenen Konzils von Trient gehört. Die Dekrete hatte der Jesuit Petrus Canisius erst im November 1566 dem Bischof Otto von Augsburg förmlich übergeben³. Die Annahme auf dem Reichstag vom 23. März 1566 machte dann endgültig den Weg für die Umsetzung der Beschlüsse frei.

Wann Kaspar Wucherer in die Prämonstratenserabtei Marchtal zurückgekehrt ist, ist nicht bekannt. Er machte im Konvent eine für die damalige Zeit übliche Karriere. 1571 war er Kellermeister der Abtei und versah als Vikar die Pfarrei in Hausen⁴. Er hatte eine Konkubine und ein Kind. Seine Position als Keller erlaubte es ihm, diese materiell sehr gut zu versorgen. 1579 erscheint er als Pfarrer in Marchtal und wird immer noch als Konkubinarier bezeichnet. Er ist vor 1591 gestorben.

1 Thomas SPECHT, Die Matrikel der Universität Dillingen (Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg 2), Dillingen 1909, Bd. 1, 1560, Nr. 25f. – Vgl. Peter RUMMEL, Die Beziehungen der Abtei Marchtal und der anderen oberschwäbischen Prämonstratenserstifte zur Universität Dillingen, in: Marchtal. Prämonstratenserabtei, Fürstliches Schloß, Kirchliche Akademie. Festgabe zum 300jährigen Bestehen der Stiftskirche St. Peter und Paul (1692–1992), hg. v. Max MÜLLER, Rudolf REINHARDT u. Wilfried SCHÖNTAG, Ulm 1992, 179–203, hier 184.

2 Thomas SPECHT, Geschichte der ehemaligen Universität Dillingen (1549–1804) und der mit ihr verbundenen Lehr- und Erziehungsanstalten, Freiburg i.Br. 1902, ND Aalen 1987.

3 Friedrich ZOEPFL, Die Durchführung des Tridentinums im Bistum Augsburg, in: Das Weltkonzil von Trient. Sein Werden und Wirken, hg. v. Georg SCHREIBER, Bd. 2, Freiburg i. Br. 1951, 135–169, hier 142.

4 Protokoll der Visitation des Reichstifts Marchtal im Jahr 1571, EAF Ha 71 fol. 339^r ff., Visitation 1579 fol. 332^r ff.

Bernhard Schwertle schlug einen anderen Weg ein. Nachdem er am 20. Februar 1565 an der Universität Dillingen zum Magister der Philosophie promoviert worden war, kehrte er in die Prämonstratenserreichsabtei zurück. Im September 1567 erscheint er unter den Synodalen der Konstanzer Diözesansynode, was auf eine besondere Stellung innerhalb des Konvents hindeutet. Um 1569 wurde er mit der Ausbildung der Novizen und jungen Professoren sowie der Schüler in der Schule innerhalb der Abtei und der Kinder im Dorf Obermarchtal betraut⁵. Seine Mitkonventualen nannten ihn daher den »Schulmeister«. Die Visitatoren stellten 1571 lobend fest, dass er innerhalb der drei Jahre, die er als Professor und Schulmeister tätig gewesen war, hervorragende Arbeit geleistet habe. Der Schulmeister war jedoch bei den älteren Konventualen nicht gern gesehen. Er führte ein untadeliges Leben, er gehörte nicht zu den Konkubinariern und er nahm an keinen Zechgelagen oder anderen geselligen Veranstaltungen teil. Auch beteiligte er sich nicht an den Spielen. *Derhalb werde er verächtlich aber von etlichen ein Jesuiter genannt, von wegen das er zu Dilingen bei den Jesuitem gestudiert*⁶. Frater Bernhard war von der neuen von den Jesuiten vermittelten Spiritualität geprägt und führte ein entsprechendes Leben.

Gemeinsames Studium und Erziehung durch die Jesuiten und dennoch verschiedene Auffassungen vom Leben nach der Ordensregel! Die beiden unterschiedlichen Lebenswege provozieren die Frage, ob das Studium zu einem regelgerechten Leben hinführt oder ob nicht die geistliche Zucht aus anderen Quellen gespeist wird?

Das Rahmenthema der Tagung ist der Spiritualität der Prämonstratenserchorherren gewidmet, und Ausbildung und geistliche Zucht der Konventualen sind gewichtige Teilaspekte. Sie prägen die Persönlichkeiten und vermitteln das Rüstzeug, um im Konvent das geistliche Leben zu tragen und zu gestalten und, eine Besonderheit bei den Prämonstratensern, ihrem Auftrag in der Pfarrseelsorge nachkommen zu können. Unter Ausbildung soll jedoch nicht nur das Studium auf den Universitäten verstanden werden, sondern auch das Hausstudium und die schulische Grundausbildung. Die Führung eines Gymnasiums oder der deutschen Schulen in den zum Territorium gehörenden Dörfern sind mit einer bestimmten Vorstellungen von Erziehung wenn nicht sogar Erziehungsidealen verbunden. Im Folgenden wird jedoch die deutsche Schule nur am Rande behandelt⁷ und das Augenmerk auf das Universitäts- und Hausstudium sowie das Gymnasium gerichtet.

Die Ausbildung der Marchtaler Konventualen bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts

Bildung und Ausbildung der Prämonstratenserchorherren in Marchtal lassen sich für die Zeit vor dem Tridentinum mangels Quellen nur schwer ermitteln. Häufig lässt sich nur nachweisen, dass die Prämonstratenser an einer Universität immatrikuliert wurden,

5 RUMMEL, Beziehungen (wie Anm. 1), 180.

6 EAF Ha 71 fol. 436b. Visitation 1571.

7 Vgl. hierzu Wilfried SCHÖNTAG, Das deutsche und lateinische Schulwesen der Prämonstratenserreichsabtei Marchtal vom 16. Jahrhundert bis zur Aufhebung 1802/03. Mit einem Quellenanhang, in: Bausteine zur Geschichte (des Alb-Donau-Kreises) Bd. 2, Ulm 2003, 37–60. – DERS., Die Stiftsschule auf dem Lande. Das Schulwesen der Prämonstratenserreichsabtei Marchtal, in: Stiftsschulen in der Region. Wissenstransfer zwischen Kirche und Territorium (Schritten zur südwestdeutschen Landeskunde), Leinfelden-Echterdingen (in Vorbereitung).

dass sie studiert haben. Über ihre Vorbildung lässt sich weithin nichts sagen, auch liegt ihre Ausbildung als Novize im Dunkeln. Erschwerend kommt hinzu, dass es bisher keine vergleichenden Untersuchungen über die Ausbildung und den Bildungsstand der Prämonstratenser in den Abteien der Schwäbischen Zirkarie gibt. Daher wird hier ein erster Versuch unternommen, sich diesem Thema zu nähern.

Über die Lebensumstände der Prämonstratenserchorherren in Marchtal im 14. und 15. Jahrhundert ist wenig bekannt. Ob das Leben der zwei kurz zu charakterisierenden Konventualen typisch ist, muss daher dahingestellt bleiben. Der eine trat als Weltpriester in den Orden ein und der andere zog sich auf eine Dorfpfründe zurück, um das Leben eines Niederadeligen zu führen.

Marchtal hatte seit dem Ende des 14. Jahrhunderts mehrere Pfarrkirchen erworben, die daraufhin dem Stift bzw. der Abtei inkorporiert wurden⁸. Die päpstlichen Inkorporationsverfügungen setzten jeweils fest, dass die Pfarrei von einem Konventualen oder von einem Weltpriester versehen werden sollte. Der Konvent versuchte dann sehr schnell, den weltlichen Pfarrer abzufinden und einen Konventualen als Vikar zu präsentieren. Als 1395 ein Stain von Rechtenstein den Kirchensatz der Pfarrei Seekirch als Seelgerätstiftung dem Stift Marchtal übertrug, inkorporierte Papst Bonifaz IX. noch im gleichen Jahr die Pfarrei dem Stift⁹. Das in den lang andauernden Kriegswirren stark geschädigte Stift, dessen Einkünfte etwa 200 Mark Silber betragen, erlangte durch die Inkorporation weitere Einkünfte in Höhe von jährlich 30 Mark Silber. Zunächst musste der 1390 investierte Priester Konrad gen. Koblenz übernommen werden. Mit Zustimmung des Vaterabts Peter von Rot schlug Propst Ludwig von Marchtal dem Pfarrherrn einen Handel vor. Konrad Koblenz resignierte freiwillig die Pfarrei Seekirch, trat dann als Novize in das Stift ein und wurde daraufhin wieder als Vikar in Seekirch eingesetzt¹⁰. Dass Propst Ludwig vor allem wirtschaftliche Interessen verfolgte, zeigen die damals vereinbarten Nebenabreden. Konrads Bruder Martin war Konventuale in Marchtal und entgegen den Ordensstatuten wurde beiden eine großzügige Erbregelung zugesagt. Dem Überlebenden wurde das Recht auf das gesamte Erbe des Verstorbenen eingeräumt, erst nach dessen Tode fiel das Erbe an das Stift. Noch im Januar 1421 wird Konrad Koblenz als Vikar in Seekirch genannt¹¹. Durch die großzügige Erbregelung hatte der Propst erreicht, dass Konrad in den Orden eintrat und das Stift damit sehr schnell die Verfügung über die Einkünfte der Pfarrei erlangte. Der Wechsel vom Weltpriester zum Ordenspriester war problemlos erfolgt, die Vorbildung war scheinbar ausreichend. Damals benötigte der Marchtaler Konvent mehrere Priester¹², die als Vikare die inkorporierten Pfarreien zu versehen hatten und deren Bildung wohl der der Weltkleriker entsprach. Soweit sich die Statuten des Prämonstratenserordens überhaupt mit dem Bildungsstand der Novizen befasst hatten, entsprachen diese Anforderungen weitgehend der der weltlichen Priester. Das Generalkapitel in Prémontré hatte sich erst spät mit der Ausbildung der Novizen auseinandergesetzt¹³. Erstmals sahen die Ordensstatuten von 1222 eine Prüfung der Kenntnisse der Novizen vor. Um zur Diakonats- und Priester-

8 Wilfried SCHÖNTAG, Obermarchtal, in: Der Alb-Donau-Kreis, hg. v. der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg (Kreisbeschreibungen des Landes Baden-Württemberg), Sigmaringen 1992, Bd. 2, 724–739, hier 731.

9 StA Sig, Dep. 30 Marchtal U Nr. 121–123, 130, 131. – HStAS B 475, Marchtal, U 12.

10 StA Sig, Dep. 30 Marchtal U 137 und 146 zu 1398 Sept. 29.

11 Ebd., U 181.

12 1399 werden acht Priester genannt (ebd., U 148), die Konventsstärke ist jedoch nicht bekannt.

13 Ulrich G. LEINSLE, Studium im Kloster. Das philosophisch-theologische Hausstudium des Stiftes Schlägl 1633–1738 (Bibliotheca Analectorum Praemonstratensium 20), Averbode 2000, 13f.

weihe zugelassen zu werden, mussten die Konventualen die lateinischen Messtexte flüssig lesen können. Mangelndes Wissen konnte durch ein tugendhaftes Leben (*honestas vitae*) ersetzt werden. Diese Anforderung war weniger streng, als es das Decretum Gratiani für die Weltpriester vorschrieb. Das Generalkapitel erweiterte 1260 diese allgemeinen Anforderungen und verlangte, dass vor der Profess das Verständnis des Gelesenen überprüft werden sollte und dass eine Ausbildung in der lateinischen Grammatik vorausgesetzt wurde, die auch die Beherrschung der lateinischen Sprache einschloss.

Neben dem bürgerlichen Karrieremuster des Konrad Koblenz gibt es wenige Jahre später ein anderes, das einen Prämonstratenserchorherren aus dem Niederadel betraf. Zahlreiche Mitglieder der verzweigten Sippe der Herren vom Stain hatten als Wohltäter des Stifts Marchtal ewige Messen gestiftet und sich dort begraben lassen. Daher waren auch Söhne dieser Familien als Konventualen in den dortigen Konvent eingetreten, so auch Ludwig vom Stain, der Sohn eines Buppelin vom Stain. 1428 stiftete ein Herr von Raischach eine Kapelle in Emerkingen, die im Pfarrsprengel der Marchtaler Pfarrei Unterwachingen lag, mit einer ewigen Messe¹⁴. Weil die Patronatsrechte bei den Herren vom Stain, den Ortsherren, lagen, verliehen sie das Benefizium mit Zustimmung von Propst und Konvent ihrem Bruder, dem Konventualen Ludwig vom Stain. Da dieser erst die Diakonatsweihe besaß, wurde er wenige Monate später zum Priester geweiht und konnte nun die Messstiftung betreuen. Er zog aus dem Konvent in Marchtal aus und nahm seine Kleider, Bücher und anderes Gut nach Emerkingen mit. Dies alles sollte allerdings nach seinem Tode wieder an das Stift zurückfallen. Seine Verpflichtungen waren nicht sehr umfangreich. Er sollte an den vier Hochzeiten die Messe in der Pfarrkirche Unterwachingen zelebrieren, darüber hinaus die Messen in der Kapelle in Emerkingen, wann er wollte. Hier hatte eine niederadelige Familie ihren Sohn mit einer Pfründe versorgt und erreicht, dass er, wenn auch Ordenspriester, das Leben eines Adligen auf dem Lande führen konnte. In unserem Zusammenhang ist von Bedeutung, dass er Bücher aus dem Konvent mitnahm. Er muss also zumindest eine rudimentäre Ausbildung gehabt haben.

Im 15. Jahrhundert setzen die Matrikeleinträge ein, die belegen, dass Marchtaler Konventualen an verschiedenen Universitäten studiert haben. Häufig sind es nur diese Einträge und ab und zu akademische Titel, die ein Studium nachweisen. 1436 und 1451 wurden zwei Konventualen in Heidelberg¹⁵ und 1440 und 1514 in Wien¹⁶ immatrikuliert. Der spätere Dr. jur. utr. Georg Huter wurde um 1477 in Freiburg immatrikuliert. Der in Ehingen geborene Huter war mit den Munderkinger Ratsfamilien Has und vom Stain verwandt und wurde wahrscheinlich deshalb schon um 1479/80 mit der Pfarrei in Munderkingen betraut¹⁷. Es ist dann sicherlich kein Zufall, dass Abt Jodocus Blank (1461–1482) im Jahr 1477, kurz nach der Gründung der Universität Tübingen, und in den folgenden Jahren drei Marchtaler Konventualen zum Studium dorthin schickte¹⁸.

14 Gräflich Schönbornsches Archiv Oberstadion, U 59 zu 1428 Febr. 20, Nr. 60 zu 1428 März 12, Nr. 61 zu 1428 Juli 17.

15 Jakob aus Marchtal, ordo Praem., MATRIKEL HEIDELBERG, I, 213 zu 1436; Augustinus Bettinger, ebd., I, 270 zum 20. Dez. 1451.

16 Augustinus Poetinger, MATRIKEL WIEN I, 218, Sp. 2 zum 13. Oktober 1440; er wurde zusammen mit Konrad Molitor aus der Abtei Rot immatrikuliert; Johannes Sellatoris, II, 412, Sp. 2 zum 3. Oktober 1514.

17 Winfried NUBER, Abtei Marchtal und seine Pfarrei in der Stadt Munderkingen, in: Marchtal Prämonstratenserabtei (wie Anm. 1), 111–146, hier 123.

18 Matrikel Tübingen 1, 291 Immatrikulation 1477/78 Frater Georgius Gutter, Nachtrag Magister; Gregorius Waldmann 3,34 Immatrikulation 1478, Baccalaureat 25. Mai 1480; Johannes Hüter 3,37

Einer von ihnen wurde zum Magister, die beiden anderen zum Baccalaureus promoviert. Dieses Vorgehen ist im Zusammenhang seiner Politik zu sehen. Abt Jodocus legte durch seine Erwerbungen von Dörfern und Weilern (Alleshausen, Brasenberg, Bischmannshausen, Schupferberg, Haus in Ehingen, Erweiterung der Rechte in Munderkingen) und Pfarrrechten (Reutlingendorf) letztlich die Grundlagen, auf denen sein Nachfolger die arrondierte Niedergerichtsherrschaft zu einem reichsunmittelbaren Territorium erheben lassen konnte. Wegen der umfangreichen Seelsorgeaufgaben in den in den letzten Jahrzehnten inkorporierten Pfarreien benötigten die Prämonstratenser eine gute Ausbildung. In dieses Bild passt auch, dass Abt Simon Götz (1482–1514), der die Abtei Marchtal in großem Maßstabe ausbaute, 1491 an der Stelle von zwei Kapellen ein neues Refektorium und eine Bibliothek erstellen ließ¹⁹. Ein gewichtiger Teil der Reform des Lebens im Konvent beruhte also auf einer Erneuerung des Bildungswesens. 1485 wurden zwei Marchtaler Konventualen in Tübingen zu Bakkalaureaten promoviert²⁰. 1492 wurden wieder zwei Marchtaler Professoren und wahrscheinlich ein Laie aus Obermarchtal in Tübingen immatrikuliert²¹, einer 1508 in Freiburg²² und einer 1514, wie oben schon genannt, in Wien.

Der Marchtaler Konvent stand in seiner Studienbeflissenheit nicht allein. Auch die anderen Abteien der Schwäbischen Zirkarie schickten ihre Konventualen auf Universitäten. Das Universitätsstudium gehörte zur Ausbildung des jungen Prämonstratensers, dessen Leben sich zwischen Chorgebet und Askese und den an einen Seelsorger gestellten intellektuellen Anforderungen bewegte. Abt Berthold Dürr von Adelberg (1460–1501) hatte wie seine beiden Vorgänger in Heidelberg studiert und schickte Adelberger Chorherren zum Studium nach Tübingen.²³ Nachdem Frater Heinrich Österreicher aus der Abtei Schussenried von 1467 bis 1480 in Heidelberg studiert hatte und schließlich zum Dr. jur. promoviert worden war, schickte er als Abt von Schussenried weitere Konventualen auf die Universitäten Heidelberg²⁴, Freiburg und Tübingen²⁵. Auch aus dem Weißenauer Konvent studierten seit der Mitte des 15. Jahrhunderts Prämonstratenser in Wien, Basel, Freiburg und Tübingen²⁶, 1483 und 1502 immatrikulierten sich zwei Konventualen in Heidelberg.²⁷ Chorherren aus Rot an der Rot studierten 1475 in Ingolstadt, 1489 und 1491 in Tübingen und 1505 in Freiburg²⁸. Im 15. und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts kam auch in den anderen Abteien der Schwäbischen Zirkarie dem Studium der jungen Prämonstratenser ein hoher Stellenwert zu. So schickten die Äbte von Ursberg,²⁹ Weißenau,³⁰ Schussenried und Adelberg³¹ in diesen

Immatrikulation 1478/79 Bacc. 21. Sept. 1480.

19 Legat Raimundus genehmigte die Auffassung der beiden Kapellen 1491.

20 Matrikel Tübingen 15,30 a,b: Frater Hieronymus Buchstetter, Frater Caspar Fabri, beide am 22. Sept. 1485.

21 Matrikel Tübingen 30,19: Frater Georg Frick; 30,20: Frater Johannes Wolfgang, beide 27. Nov. 1492; 30,18: zum 21. Nov. 1492 Georg Moll.

22 Matrikel Freiburg 185, Nr. 13: Johannes Kirlin zum 24. Nov. 1508.

23 Klaus SCHREINER, Reformstreben im spätmittelalterlichen Mönchtum, in: Württ. Klosterbuch, 91–109, hier 101.

24 Matrikel Heidelberg I, 321; II, 517, 532, 533 zu Österreich; I, 356, 364, 389 zu vier weiteren Konventualen.

25 SCHREINER, Reformstreben (wie Anm. 23), 101.

26 Ebd.

27 Matrikel Heidelberg I, 372, 443.

28 SCHREINER, Reformstreben (wie Anm. 23), 101.

29 Matrikel Ingolstadt, Personenregister zu 1472, 1539, 1562 (2); 1422 erscheinen zwei Konventualen an der Universität Heidelberg vgl. Alfred LOHMÜLLER, Das Reichsstift Ursberg von den

Jahren ihre Konventualen nach Ingolstadt. Ganz im Gegensatz zu der üblichen Kritik am Klerus im 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts ist bei den Prämonstratensern der Schwäbischen Zirkarie ein hoher Bildungsstand zeitgleich mit einem wirtschaftlichen Aufschwung und einer regen Bautätigkeit festzustellen.

Der Marchtaler Abt Heinrich Stölzle (1518–1538) hatte viel Sorgfalt auf die Ausbildung der Novizen verwendet. Nach der Profess, die in Marchtal in der Regel nicht vor dem 18. Lebensjahr abgelegt wurde, schickte er fünf Konventualen auf die Universität Tübingen, die dort von 1520 bis 1533 studierten³². Auffällig ist, dass Johannes Gudin und Melchior Mayer, die am 9. Mai 1520 in Tübingen immatrikuliert worden waren, nach wenigen Monaten an die Universität Freiburg wechselten³³, bald aber wieder nach Tübingen zurückkehrten, um dort im Dezember 1521 das Baccalaureat zu absolvieren. Johann Gudin wurde 1538 zum Abt gewählt. Als letzter Marchtaler studierte Johannes Hofmeister moderne Theologie (*via moderna*) in Tübingen. Zum Magister der Theologie promoviert, pastorierte er später über 40 Jahre die Pfarrei Munderkingen³⁴. So wie Hofmeister dürften auch die anderen Marchtaler Studenten die von Gabriel Biel und dessen Schülern Wendelin Steinbach und Peter Br(a)un vertretene Theologie der *via moderna*³⁵ gehört haben, die im Bereich der Moralthologie beachtliches geleistet hat. Für die Pfarrseelsorge der Prämonstratenser war dies eine gute Grundlage. Biels Nominalismus eröffnete aber auch den Zugang zu einer neuen Frömmigkeit. Bis zum Ende des Alten Reiches wurde in der Marchtaler Bibliothek der Sentenzenkommentar von Gabriel Biel aufbewahrt,³⁶ ein Buch, das für das Studium der »modernen« Theologie in Tübingen benötigt wurde. Auch die Anschaffung der Werke des Johannes Gerson, in drei Bänden 1494–1514 in Straßburg gedruckt,³⁷ ist auf diesem Hintergrund zu sehen.

Nachdem die Universität Tübingen 1534/35 reformiert worden war, wurden die Marchtaler Konventualen bevorzugt auf die Freiburger Universität geschickt. Dort

Anfängen 1115 bis zum Jahr 1802, Weissenhorn 1987, 264.

30 Matrikel Ingolstadt Personenregister, 741 zu 1541, 1567 (2), 1569, 1616 (2).

31 Matrikel Ingolstadt Personenregister Schussenried zu 1520, Adelberg zu 1538.

32 Matrikel Tübingen zum 9. Mai 1520, 76,4 Johannes Gudin; 76,5 Melchior Mayr, beide Bacc. Dez. 1521; 1526 88,2 Jacobus bzw. Marcus Lauinger, 88,3 Bartholomäus Ehrmann/Erman, beide Bacc. März 1528; 10. Juli 1529 93,11 Johannes Hofmeister, Bacc. modernus 14. Juni 1531; Mag. 29. Jan. 1533.

33 Matrikel Freiburg, 246 Nr. 78, 79 zum 14. September 1520.

34 Friedrich v. WALTER, Kurze Geschichte von dem Prämonstratenserstifte Obermarchtal. Von seinen Anfängen 1171 bis zu seiner Auflösung 1802, Ehingen 1835 (ND Bad Buchau 1985), 64 (158). – Sebastian SAILER, Das jubilierende Marchtal, Marchtal 1771, 212.

35 Zur theologischen Einordnung vgl. Heiko Augustinus OBERMAN, *Via moderna – Devotio moderna: Tendenzen im Tübinger Geistesleben 1477–1516. Ecclesiastici atque catholici gymnasii fundamenta*, in: *Theologen und Theologie an der Universität Tübingen*, hg. v. Martin BRECHT (Contubernium 15), Tübingen 1977, 1–64.

36 Gabriel Biel, In IV libr. Sententiarum, 1512; Gabriel Biel, In III. libr. Sententiarum 1512, beide als Nr. 508, 509 vom Fürsten Thurn und Taxis 1892 der Benediktinerabtei Beuron geschenkt, heute 8° Inc-Beu 55; 4° lit 37, 4° Dogm. 69, 4° Beu 41. – Gabrielis Biel, *Collectorium circa quattuor libros Sententiarum*, ed. Wilfrid WERBECK u. Udo HOFFMANN, Tübingen 1973–1977. 4 Bde, *Indices cur.* WERBECK, 1992. – Vgl. Wilfrid WERBECK, Gabriel Biel als spätmittelalterlicher Theologe, in: Gabriel Biel und die Brüder vom gemeinsamen Leben. Beiträge aus Anlaß des 500. Todestages des Tübinger Theologen, hg. v. Ulrich KÖPF u. Sönke LORENZ (Contubernium 47), Tübingen 1998, 25–34, hier 28f. – Vgl. auch Franz Joseph BURKARD, Das Verständnis von Wissen und Wissenschaft im Sentenzenkommentar Gabriel Biels, in: ebd., 35–53.

37 Erzabtei St. Martin, Beuron, Bibliothek 4° Inc 34.

hatten schon 1508 und 1520 drei Konventualen studiert³⁸. Abt Johannes Gudin (1538–1550, er resignierte krankheitshalber und starb 1552) ließ vier junge Professoren in Freiburg studieren.³⁹ Einer von ihnen, Johann Neuftinger, konnte, nachdem ihm ein Soldat die linke Hand abgehauen hatte, nicht zum Priester geweiht werden und wurde daher bis zu seinem Tode als Lehrer in Marchtal eingesetzt⁴⁰. Der 1539 in Ingolstadt immatrikulierte Christoph Kotz⁴¹ hatte dort sicherlich bei dem Theologen Johann Eck († 1539) studiert. Dieser war einer der theologischen Gegner von Luther und gehörte zu den Nominalisten, deren Theologie mehrere Marchtaler Studenten schon in Tübingen kennen gelernt hatten. Auch von Eck befinden sich mehrere Werke in der Marchtaler Bibliothek⁴². Der Erwerb von Büchern kann anhand der mit einem Exlibris des Abts Johannes versehenen Büchern verfolgt werden. Allein in dem heute in der Benediktinerabtei Neresheim liegenden Teil der Marchtaler Bibliothek sind vier bibeltheologische Werke, gedruckt 1534–1539 in Köln, und ein apologetisches Werk von Johannes Eck aus dem Jahr 1542 nachzuweisen⁴³. Der Büchererwerb wie die Anfertigung eines Holzstempels für den Eindruck der Exlibris deuten darauf, dass Abt Johannes Gudin die Bibliothek gepflegt und ausgebaut hat, um den Konventualen eine Weiterbildung im Konvent zu ermöglichen.

In der Regierungszeit des Abtes Christophorus Bonner (1550–1558) konnten bisher keine studierenden Konventualen ermittelt werden. Sein Nachfolger Christophorus Schenz (1558–1571) ist eine für unsere Fragestellung interessante Persönlichkeit. Auf der einen Seite förderte er, der selbst wissenschaftlich gebildet war, die Studien, auf der anderen Seite wird sein Lebenswandel unter den neuen vom Konzil von Trient gesetzten Maßstäben von den Visitatoren als skandalös geschildert. Er schickte die beiden schon genannten Kaspar Wucher und Bernhard Schwertle im Mai 1560 zum Studium nach Dillingen und 1569 Jakob Heß nach Ingolstadt⁴⁴. Er gab an, dass er etwa 700 Gulden für das Studium der jungen Prämonstratenser ausgegeben habe. Ganz nachvollziehen lässt sich dies nicht, da bisher nur drei Konventualen und drei Laien aus dem Marchtaler Territorium als Studenten ermittelt werden konnten. Den Studenten stand eine Priesterpfründe von 24 Gulden zu, darüber hinaus erhielten sie weitere 16 Gulden für den Studienunterhalt. Alles weitere mussten ihre Eltern beisteuern, nicht selten nochmals den gleichen Betrag oder mehr⁴⁵.

38 Matrikel Freiburg, 185 Nr. 13 24. Nov. 1508 Johannes Kirlin, 14. Sept. 1520 S. 246 Nr. 78 Johannes Gudin, Nr. 79 Melchior Mayer. Beide hatten ihr Studium in Tübingen für ein Semester unterbrochen.

39 Matrikel Freiburg; 333; 22. Nov. 1542 Melchior Heilg/Hailig, Georg Wanner; 349 14. Nov. 1545 Nr. 6 Jakob Mei, Nr. 7 Johannes [Neuftinger] von Mulfingen.

40 WALTER, Kurze Geschichte (wie Anm. 34), 71 (165). – Vgl. SAILER, Marchtal (wie Anm. 34), 213; Matrikel Ingolstadt 1569, 955, 16 Heßius, Jakob.

41 Matrikel Ingolstadt 1539, 553,33: Fr. Christoph Kotz.

42 Erzabtei St. Martin, Beuron, Bibliothek: Enchiridion locorum communium 1525 (Nr. 612); Homiliarium 1546, 1549; Homiliae adversus sect.; Evangelien.

43 Paulus A. WEISSENBERGER, Schicksale und Exlibris der Bücherei des ehemaligen Prämonstratenserstifts Obermarchtal/Donau, in: Gutenberg-Jahrbuch 51, 1976, 474–481, hier 477, mit Abbildung Nr. 2, 476.

44 Matrikel Ingolstadt 1569, 935,16, Immatrikulation als *artium studiosus*. – WALTER, Kurze Geschichte (wie Anm. 34), 75 (169). – SAILER, Marchtal (wie Anm. 34), 218. – RUMMEL, Beziehungen (wie Anm. 1), 180.

45 WALTER, Kurze Geschichte (wie Anm. 34), 77 (172).

Im ersten Jahr seines Abbatats kaufte Schenz den 1539 von Johannes Eck publizierten letzten Teil der Predigten über die Zehn Gebote⁴⁶. Ein Exlibris von ihm wurde bisher nicht ermittelt. Diese wenigen Belege lassen darauf schließen, dass er von der Politik seiner Vorgänger nicht abgewichen war. Äußerlich schien das Leben in der Abtei seinen gewohnten Gang zu gehen. Bei genauerem Hinsehen kriselte es dagegen erheblich, da die Beschlüsse des Konzils von Trient neue Maßstäbe in vielerlei Hinsicht gesetzt hatten.

Einen über die Ordensgewohnheiten hinausgehenden Anstoß, die theologischen Studien zu fördern, brachte der Beschluss der 5. Sitzung des Konzils von Trient über die Anordnung des Unterrichts in der Heiligen Schrift und in den freien Künsten vom 17. Juni 1546⁴⁷. In den Klöstern der Mönche und in den anderen Häusern der Ordensleute sollte Unterricht in der Heiligen Schrift erteilt werden. Die für die Ausbildung der Weltkleriker genannten Inhalte (Grammatik, Gesang, kirchliche Zeitrechnung, Studium der Hl. Schrift, der kirchlichen Bücher, Homilien der Väter und alles, was zur Spendung der Sakramente und zur Feier der Liturgie gehört) galten sicherlich auch für die Ausbildung der Ordenspriester. Die General- oder Provinzialkapitel sollten darauf sehen, dass der Unterricht den würdigsten Lehrern anvertraut werde.

Das Marchtaler Konventsleben um 1571

Die Bestimmungen des Konzils von Trient und die Umsetzung in der bischöflichen Synode und in den Statuten und Gewohnheiten der Orden veränderten das Leben in den Konventen nur sehr langsam. Dieser Vorgang lässt sich anhand der Marchtaler Visitationsprotokolle und -rezesse gut nachvollziehen.

Magister Bernhard wurde nach der Rückkehr aus Dillingen Zeuge der Auseinandersetzung einer alten überlebten Ordnung und einer neuen Spiritualität. Er selbst hatte als Schulmeister sein Bestes gegeben, um die jungen Religiösen, die bis zum Diakonat unter seiner *zucht, joch und gewalt* standen, zu erziehen. Die Prämonstratenserchorherren hielten die kanonischen Stunden, soweit sie sich in Marchtal aufhielten, und die Gottesdienste in den Pfarreien in der vorgeschriebenen Ordnung⁴⁸. Der Chorgesang entsprach noch nicht den Vorschriften, er wurde jedoch ständig verbessert. Frater Bernhard half, die neuen Anforderungen umzusetzen und den Konvent mehr und mehr daran zu gewöhnen, dass die Messfeier und die von der Ordensregel vorgeschriebenen Chorgebete der Mittelpunkt des geistlichen Lebens wurden. Alle kamen dem seelsorgerlichen Auftrag in den Pfarreien nach. Die zehn Patronats- bzw. inkorporierten Pfarreien wurden alle von Marchtaler Konventualen versehen, teilweise sogar von jüngeren Helfern unterstützt. Alle Vikare und Helfer waren soweit vorgebildet, dass sie ihre Gemeinden im katholischen Glauben unterweisen⁴⁹ und ihnen die Sakramente spenden und den Gottes-

46 An die »Homiliarii Eckiani adversus sectas« von 1549 angebunden: »Der fünft und letst Teil Christlicher Predig von den zehen Geboten [...] durch Dr. Johann Eck, Vicecancillier zu Ingolstat«, 1539. Eigenhändiger Besitzvermerk auf dem Titelblatt *Christophorus Schentius Abbas Marchtallensis emebat anno 1558*. Späterer Bibliotheksvermerk: *F.F. Marchtal*.

47 *Canones et Decreta sacrosancti et oecumenici concilii Tridentini*. Beschlüsse und Glaubensregeln des hochheiligen allgemeinen Concils zu Trient, Regensburg 1910, 19f.; zu den Klöstern, 20. – Vgl. LEINSLE, Studium (wie Anm. 13), 14f.

48 EAF Ha 71 fol. 347a f.

49 Ebd., fol. 348a.

dienst ordentlich halten konnten. Insoweit waren das liturgische Leben und die Seelsorge auf einem akzeptablen Stand.

Der Einfluss der in der Nachbarschaft liegenden protestantischen Gemeinden auf die Marchtaler Konventualen ließ sich nicht immer abschirmen. Der Prämonstratenser Johannes Stoltz war 1561/62 als Pfarrhelfer in Munderkingen tätig. Dort lernte er eine Schwester aus der Sammlung kennen, heiratete diese und ging mit ihr nach Württemberg und wurde dort als Prädikant angestellt⁵⁰.

Dies kümmerte Abt Christophorus Schenz wenig. Er hatte ganz andere Interessen und auch andere Sorgen, stand er doch unter dem Regiment seiner Konkubine und seiner beiden Töchter und Schwiegersöhne⁵¹. Der alte Abt hatte mit zwei Mägden zwei Töchter gezeugt. Als er zum Abt gewählt worden war, hatte er seine damalige Konkubine und die beiden Töchter mit nach Marchtal in die Abtei genommen. Diese Frauen hatten nun das Sagen, nicht der Abt. Eine Tochter heiratete einen Bauern aus Marchtal, den der Abt dann zum Hofmeister machte, ein herausgehobener Posten in der Marchtaler Güterverwaltung. Der andere Schwiegersohn war der ehemalige Marchtaler Religiöse Felix Fideler, der nach der Heirat in das protestantische Urach zog, dann vom Schwiegervater zurückgeholt und zum Amtmann in Alleshausen bestellt wurde⁵². Da auch noch andere zum Familienverband gehörende Personen begünstigt wurden, führte diese Vetternwirtschaft zum Unterschleif und zum Verlust von Gütern und Rechten. Dem Spuk wurde nach der Resignation des Abtes ein Ende gemacht, indem ein Mann zum Tode verurteilt und enthauptet sowie mehrere Personen ins Gefängnis geworfen oder außer Landes verwiesen wurden. Die Wirtschaft der Abtei lag danieder. Es waren keine Vorräte mehr vorhanden und der Nachfolger musste Naturalien und vieles mehr einkaufen.

Diese Zustände waren so himmelschreiend, dass *ir unklösterliches leben und übel haußhalten durch das gemain geschray und grosse klag*⁵³ bis zum Kaiser in Wien und zu der Vorderösterreichischen Regierung in Innsbruck und bis zur bischöflichen Kurie in Konstanz gedungen waren. Nach Jahrzehnten des üppigen Lebens brach plötzlich eine neue Zeit in der Reichsabtei ein. Die kaiserlich-bischöfliche Visitation konnte zunächst unter Hinweis auf die reichsunmittelbare Stellung der Abtei und die Exemption von der bischöflichen Gewalt verzögert werden. Damit gewann man Zeit für eine Ende September 1570 vorgenommene ordensinterne Visitation durch den Abt von Weißenau als Visitor der Schwäbischen Zirkarie, den Abt von Rot als Hausvater (*pater domus*) und den Abt von Schussenried. Nachdem im Mai 1571 das Visitationsprotokoll und die Anweisungen für die Einführung einer neuen Ordnung an den Prior und den Vogt übergeben worden waren, trat Abt Christoph Schenz am 15. Mai 1571 unter Verweis auf seine schlechte Gesundheit und sein Alter zurück und Frater Konrad Frey wurde zum Nachfolger gewählt⁵⁴. Im Verlauf dieser Verhandlungen war der alte Abt gesund-

50 Ebd., fol. 345b.

51 Ebd., fol. 354b *...dieweil die weiber, die byßhär im kloster geherschet, die gröst ursach desselben verderblichen abgangs.*

52 Ebd., fol. 341a.

53 Ebd., fol 339a.

54 Ebd., fol. 351b mit Bezug auf den Rezess der ordensinternen Visitation; vgl. HA 71 fol 337a, Visitation 1579. – Alle Religiösen wurden entsprechend der Statuten als »Fratres« bezeichnet; vgl. den Beschluss des Generalkapitels von 1618, in: *Capitula Provincialia Sueviae (1578–1688)* (künftig *Capitula Sueviae*), hg. v. Emiel VALVEKENS (*Analecta Praemonstratensia* Beiheft 2), Tongerlo 1925, 123. Auf dem Kapitel der Zirkarie vom 26. Juni 1623 wurde dann die Unterscheidung »Pater« für die Priester und »Frater« für alle anderen Religiösen eingeführt (ebd., 170): *Cum honorum sint*

heitlich zusammengebrochen und lag wochenlang krank danieder. Dies war jedoch nur ein äußerlicher Anlass, der Grund für die Resignation war seine Misswirtschaft. Diese nutzten auch die kaiserlichen und vorderösterreichischen Kommissare zusammen mit dem Bischof von Konstanz, um über eine mit den Dekreten des Konzils von Trient begründete Visitation in Marchtal ihren Einfluss geltend zu machen. Nach vergeblichen Anläufen erhielt diese Visitationskommission im Juli 1571 Zutritt⁵⁵, nachdem die ordensinterne Visitation die größten Missstände bereinigt hatte.

Die Sorge der vorderösterreichischen und Konstanzer Delegierten über das geistliche Leben in der exempten Prämonstratenserreichsabtei war teilweise nur ein Vorwand, um den politischen Einfluss auf die Abtei zu verstärken. Auf der Konstanzer Diözesansynode von 1567 war beschlossen worden, dass allen Klöstern, die nicht von einem General- oder Provinzialkapitel visitiert würden, eine bischöfliche Visitation bevorstand⁵⁶. Da die Abtei Marchtal von der Schwäbischen Zirkarie visitiert wurde, gab es daher keine Grundlage für eine bischöfliche Visitation. Allein Marchtal stand damals in einer Auseinandersetzung mit dem Ordinarius über die Exemption der Abtei als Teil des Prämonstratenserordens von der bischöflichen Gewalt. Der Bischof hatte daher ein großes Interesse, über die Visitation seine geistliche Macht durchzusetzen. Abt und Konvent ließen die Visitatoren daher nur unter Protest und unter Hinweis auf die Exemption von der bischöflichen Gewalt in die Abteigebäude.

Das Drängen der vorderösterreichischen Beamten auf Visitation gründete ebenfalls auf einem seit den Jahren um 1520/30 immer wieder unternommenen Versuch, ausgehend von einer Teilvogtei über den Ort Kirchbierlingen, die von dem vorderösterreichischen Repräsentanten in Ehingen wahrgenommen wurde, weiter gehende Rechte, wenn möglich eine Kastenvogtei, über die Abtei geltend zu machen und Marchtal auf diesem Weg der habsburgischen Herrschaft zu unterwerfen. Daher war der Pfandherr der vorderösterreichischen Herrschaft Ehingen unter den Visitatoren.

Nicht nur für den Schulmeister, auch für die anderen jüngeren Konventualen war es ein Ärgernis, wie manche Fratres in der Abtei und im Dorf Obermarchtal hausten. Als der Konventuale Bartholomäus Ehrmann/(Erman) nach 40 Jahren währendem Pfarrdienst in Seekirch altershalber nicht mehr die Seelsorge verrichten konnte, wurde er nach Marchtal zurückgeholt⁵⁷. Er hatte von 1526 bis 1528 an der Universität Tübingen studiert und die Universität als Baccalaureus verlassen⁵⁸. Er wurde dann mit der Pfarrseelsorge in Seekirch betraut, das etwa 20 km von Marchtal entfernt liegt. Hier lebte er im Konkubinat und hatte im Lauf der Jahre zehn bis elf Kinder, mehrere Schwiegertöchter, -söhne und Enkel. Mit zwei Töchtern und einem Enkel kehrte er nach Obermarchtal zurück und wohnte mit ihnen in einem Haus neben der Abtei, *welches dem gotsbauß nit allain zuo abtrag, beschwärd und schaden, sondern auch zu spot, nachred und verklainerung, auch den iungen Religiosen und sunst menklichem zuo ägernus raichet.*

Da die überwiegende Zahl der Konventualen diese Lebensweise für richtig befand und diese Gruppe den Ton angab – immerhin hatten 17 von insgesamt 22 Konventualen

gradus diversi et distinctis vocabulis religiosi nuncupentur, ut qui sunt sacerdotio inaugurati Patris nomine, reliqui dictione fratris compellentur. Vgl. ebd., 172, Nr. 14, 1625 wurde dies widerrufen, alle Priester seien nach den Statuten als *fratres* zu bezeichnen. Allein dem Prior und Subprior stehe die Bezeichnung *Pater* zu (180).

55 EAF Ha 71 fol. 339b, Visitation 1571; der Visitationsrezess wurde am 6. August 1571 eröffnet.

56 Hermann TÜCHLE, Das Bistum Konstanz und das Konzil von Trient, in: Das Weltkonzil von Trient (wie Anm. 3), Bd. 2, 171–191, hier 181f.

57 EAF Ha 71 fol. 343a.

58 Matrikel Tübingen 88,3, Bacc. März 1528.

Konkubinen und Kinder –, wurde der etwa 60-jährige Altabt Schenz mit einer üppigen Pension abgefunden. Ihm wurden jährlich 100 Gulden, eine Wohnung mit großzügiger Ausstattung, täglich fünf Maß Wein und das doppelte Quantum von Brot und Speise zugesprochen. Hinzu kamen lebenslang eine Magd und ein junger Diener. Verglichen mit den Pfründeinnahmen eines Priesters, die jährlich 24 Gulden und täglich zwei Maß Wein betragen, oder dem Unterhalt der jungen Professoren und Novizen, die nur den materiellen Unterhalt und ansonsten auf Leistungen der Verwandten angewiesen waren, war dies eine großzügige Versorgung für den zurückgetretenen Abt. Dass dies den vorderösterreichischen und bischöflichen Visitatoren nicht gefallen konnte, ist einleuchtend. Sie befanden, *dass der alt Abbt gar schädlich und ärgerlich und übler gehauset, dann man sagen und schreyben darf*⁵⁹, und setzten die Pension herunter. Er sollte von einer doppelten Pfründe leben, die den Priestern zustand. Nachdem er wieder zu Gesundheit gekommen war, schickte ihn der Konvent auf die Pfarrei Sauggart, wo er die Seelsorge zur Zufriedenheit der bischöflichen Visitatoren versah⁶⁰.

Die gleiche Gruppe der Konventualen, die den Altabt nach dessen Resignation mit einer großzügigen Altersversorgung abgefunden hatte, hatte den neuen Abt Konrad Frey, gebürtig aus Munderkingen und damals Pfarrer in Kirchbierlingen, gewählt. Er soll nach der Tradition der Abtei eine Universität besucht haben, konnte in den Matrikeln bisher jedoch nicht ermittelt werden. Auch er hatte eine Konkubine und zwei Töchter, von denen er sich nach der Wahl zum Abt trennte. Für ihn sprach jedoch, dass er regelmäßig die Messe feierlich zelebrierte und bis zu sechsmal im Jahr beichtete⁶¹. Ansonsten lebte er ganz im alten Stil und konnte diesen tradieren, da er von den konservativen Kreisen im Konvent gestützt wurde.

Die Lebensläufe zeigen, dass auch ein Studium, selbst in Dillingen, keine Gewähr dafür bot, ein den Gelübden entsprechendes Leben zu führen. Der Zerfall der Formen und die Regeluntreue waren über Jahrzehnte hinweg tiefgreifend und nur in einem langfristigen Prozess wieder zu beheben. Die Ereignisse um 1571 zeigen die Wende an. Die Einhaltung der Regeltreue und die Auslegung der Gelübde wurde ganz unterschiedlich gehandhabt. Bartholomäus Ehrmann hatte in Tübingen studiert und war Konkubinarier geworden. Frater Caspar Wucherer, der 1560 das Studium in Dillingen begonnen hatte, hatte eine Konkubine und ein Kind, die er materiell gut versorgte. Die Konkubinarier konnten jedoch ein neues Leben beginnen, wenn sie sich von Frau und Kindern trennten. Für jedes Kind wurden sie mit etwa einer Woche Kerker bestraft und dann absolviert, in der Hoffnung, dass sie nun als Prämonstratenserchorherren ein untadeliges geistliches Leben führten und sich in der Seelsorge einsetzten.

Frater Melchior Hailig (Hailg), der 1542 sein Studium an der Universität Freiburg aufgenommen hatte, wurde dagegen kein Konkubinarier. Auch der mit dem Altabt fast gleichaltrige Magister Hans Hofmeister ging einen anderen Weg⁶². Er war um 1527 oder 1528 in den Orden eingetreten und hatte von Sommer 1529 bis Januar 1533 in Tübingen studiert. Zunächst wurde er zum Baccalaureus der »modernen« Theologie promoviert, dann zum Magister⁶³. Hofmeister war durch die Theologie des Peter Braun, eines Schülers von Gabriel Biel und Wendelin Steinbach, geprägt worden. Die Matrikel bezeichnet ihn als *Professor ordinis Marchtalensis*. Es ist daher davon auszugehen, dass er

59 EAF Ha 71 fol. 360b.

60 EAF Ha 61: Visitation 1581 Dekanat Munderkingen fol. 19a. Er starb 1589.

61 Ebd., Ha 71 fol. 337b.

62 Ebd., Ha 71 fol. 346a, zur Person: NUBER, Munderkingen (wie Anm. 17), 127f.

63 Matrikel Tübingen 93,11; *baccalaureus modernus* 14. Juni 1531, Magister 29. Jan. 1533; vgl. Visitation EAF Ha 71 fol. 338a.

damals in Marchtal die Novizen und jungen Professoren im Sinne der Theologie der *Via moderna* oder die Knaben des Gymnasiums unterrichtet hat. 1538 wurde ihm die Pfarrei in der vorderösterreichischen Stadt Munderkingen übertragen. Hier arbeitete er 40 Jahre lang als ein fürsorglicher Seelsorger, bis er um 1581 starb. Zuletzt war er alt und schwach und für die Gemeinde eine Zumutung⁶⁴. Johann Hofmeister war nicht nur ein glaubensstarker Seelsorger, er führte ein über alle Zweifel erhabenes Leben und war ein gebildeter Mensch. Daher gehörte er zu einer der einflussreichen Gruppen im Konvent und war bei einem Teil seiner Mitkonventualen unbeliebt. Bei der Wahl von 1558, die *viam compromissi* stattfand, wurde er von den beiden Praelectores als erster der fünf Compromissarii gewählt, die die Abtswahl vornahmen. Bei der Wahl von 1571 gehörte er diesem Gremium nicht an. Er war genau, tadelte und strafte und ließ nichts durchgehen. Daher hatten sich einige Konventsherren bei der Abtswahl 1571 gegen ihn ausgesprochen, da er offen zu erkennen gab, dass er ihre Werke nicht billigen könne. Der Organist brachte es auf den Punkt: *Ja, er wäre wohl gut, er mag aber die Huren nicht leiden*⁶⁵. Johann selbst hatte zwar verlauten lassen, dass er die Prälatur nicht anstrebe. Wenn er aber gerufen worden wäre, hätte er sich nicht verweigert. Fakt war, dass einflussreiche Konventualen wie bei den vorhergehenden beiden Abtswahlen das Verfahren *viam compromissi* durchgesetzt hatten und so die Wahl Hofmeisters wie auch des Schulmeisters verhindern konnten. In dem Fünferausschuss saß nur ein Kanoniker, der nicht Konkubinarier war. Dies war der bereits genannte Frater Melchior Hailig, damals Pfarrer in Reutlingendorf. Der Wahlausgang war daher vorhersehbar⁶⁶. Wahrscheinlich hatte sich Hofmeister im stattlichen Pfarrhaus in Munderkingen besser aufgehoben gesehen als in der Abtei, denn in der vorderösterreichischen Donaustadt hatte er Einfluss. Bezeichnend für seine Einstellung ist, dass er mit seinem Einkommen sparsam umging, um sich Bücher zu kaufen. Die heute in der Bibliothek der Erzabtei St. Martin in Beuron verwahrte Predigtsammlung des Mainzer Dompredigers Johann Wild von 1554/55 hat er mit dem Besitzeintrag versehen: *Ex bibliotheca M. Joannis Hofmaister, monachi Marchtallensis, Ordinis Praemonstratensis, Rectoris Ecclesiae Mundrachingensis*⁶⁷. Zahlreiche Anstreichungen und Randeinträge belegen, dass Hofmeister die einzelnen Predigten intensiv durchgearbeitet hat. Seine Bücherei, *sein herrliche und köstliche liberey*, hatte er der Abtei Marchtal als Erbe versprochen, was auch, wie das genannte Buch belegt, erfolgt ist.

Es waren also nicht die studierten Konventualen, die den Ton angaben. Die graue Eminenz war Frater Petrus vom Hof. Er war in Mengen geboren und nachdem er in den Orden eingetreten war, als Pfarrer nach Dieterskirch geschickt worden (belegt 1571 bis 1608). Bei den Abtswahlen *viam compromissi* von 1558, 1591 und 1601 wurde er als zweiter bzw. erster Praelector gewählt, 1571 als zweiter neben dem völlig unerfahrenen jungen Prior Georg Brekel. Er war Konkubinarier und hatte eine Tochter Anna⁶⁸. Möglicherweise ist der Peter vom Hof aus Dieterskirch, der 1581 bis 1586 in Dillingen

64 Visitationsbericht zu 1581 Mai, EAF Ha 61 fol. 19b: *Ain alter Priester. Er versiehet sie nit mehr, sondern seine Helffer. Ain gemaind beschwärt sich dessen.*

65 Ebd., Ha 71 fol. 346a.

66 Ebd., Ha 71 fol. 350a: *Dieselben fünf [...] haben den yetzigen Herrn, Concubinarij Concubinarium et quem putarunt eodem luto haerere, eligient und erwöllet.*

67 Erzabtei St. Martin, Beuron, Bibliothek, 4^o Hom 10, Johann WILD, Postill oder Predigbuch De Sanctis auff die Fest der Heiligen. 1554/55. Eintrag auf der Einbandinnenseite, spätere Besitzeinträge auf dem Titelblatt 1. *F.F. Marchtall*. 2. Exlibris mit Wappenkartusche und Inschrift I H.

68 Peter vom Hof stiftet einen Jahrtag in der Pfarrei St. Ursula in Dieterskirch für sich und seine Familie. 24. November 1586, StA Sig. Dep. 30, Marchtal U 1586 Nov. 24.

Philosophie studierte, der Sohn seines Bruders Hans vom Hof⁶⁹. Über 40 Jahre lang konnte Frater Peter vom Hof seine einflussreiche und dominierende Stellung im Konvent erhalten. Er sorgte dafür, dass sich der durch das Tridentinum in Frage gestellte Lebensstil noch recht lange halten konnte. Der alte Abt hatte zwar 1571 sein Amt zur Verfügung gestellt, jedoch war ein neuer gewählt worden, der im Geiste des alten aufgewachsen war. Die einflussreichen Konventualen waren nicht bereit, ihren Lebensstil zu ändern, eine neue Perspektive zu entwickeln und eine neue Spiritualität anzunehmen. Möglich wäre dies 1571 gewesen. *Dann wann recht für recht gegangen, wär Maister Hans Hofmaister Abbt geworden*, so urteilten die Visitatoren⁷⁰.

Die Gruppe um Peter vom Hof betrieb eine geschickte Personalpolitik. Eine für das tägliche Leben im Konvent überragende Stellung hatte der Prior. Sie wählten für dieses Amt Frater Georg Brecker/Bregckel, der – erst wenige Jahre Konventuale – als junger Mann den Anforderungen des Amtes nicht gewachsen war⁷¹. Einige Konventualen sprachen sich daher dafür aus, ihn abzusetzen und einen erfahrenen Chorherren aus einer anderen Abtei der Schwäbischen Zirkarie zu holen, *dann die yetzige seyen mererthails iunge leut und wüssen die alte breuch nit. Man habe innerhalb 40 iaren alle disciplin und guote ordnung abkommen und abgeen lassen, und haben die Prelaten also zוגesehen. Maister Bernhart wär wol geschickt darzuo, und thäte gern das best, aber sie geben seiner iugenthalb nichts um ime*⁷². Ordnung kam erst wieder in die Abtei, nachdem die umfassende Macht der Äbte, die die Ämter nach Gunst und Freundschaft vergeben hatten, gebrochen war. Neben dem Prior und Subprior wurde nach 1571 den vier Deputierten als Vertretern des Konvents mehr Kompetenz eingeräumt.

Der neue Abt Konrad kümmerte sich sofort um das weltliche Wohl der Abtei, galt es doch 22 Chorherren, die Priester waren, zwei Professoren, die noch nicht zum Priester geweiht waren, von denen einer an der Universität in Freiburg studierte, sowie zwei Novizen und um die zehn Chorknaben zu versorgen. Diese rund 36 dem Konvent zuzurechnenden Personen wurden von etwa 60 Bediensteten versorgt⁷³. Der Konvent war einfach strukturiert. Neben dem Abt gab es um 1571 die Ämter des Priors, des Subpriors und des Kantors, die jeweils eine besondere Vergütung zwischen vier und zwei Gulden bekamen. Nach den Statuten sollte der für die Güterverwaltung zuständige Keller ein Priester sein. Der Küster verfügte mit der Küsterei über eigene Einkünfte. Weiterhin gab es einen Organisten und einen Schulmeister, der wegen seiner vielfältigen Tätigkeit eine jährliche Besoldung von 40 Gulden erhielt.

Auch wenn bisher, einseitig den Visitationsprotokollen folgend, das nicht regelgerechte Leben im Konvent dargestellt wurde, so muss doch auf die erfolgreiche Regierungstätigkeit von Abt Konrad Frei (1571–1591) verwiesen werden. Er erlangte von Kaiser Maximilian II. das Privilegium de non evocando und konnte damit seine Gerichts- und Landesherrschaft stärken. Weiterhin erließ er um 1578 eine erste umfassende Landesordnung für die Herrschaft, die alle Lebensbereiche der Untertanen vom Kirchengang und Schulbesuch über den Lebenswandel bis hin zur Gerichtsordnung regelte. In dieser Umbruchstimmung kam es auch in der Herrschaft Marchtal zu 30 Hexenprozessen, die später den weltlichen Beamten der Reichsabtei angelastet wurden.

69 Matrikel Dillingen 1581, 125. Ob dieser Peter mit dem 1589 in Ingolstadt als Jurist immatrikulierten Petrus vom Hof aus Dietershausen gleichzusetzen ist, wäre zu klären (Matrikel Ingolstadt 1589, 1210,9).

70 EAF Ha 71, fol. 349b.

71 Ebd., fol. 345b f.

72 Ebd., fol. 364a.

73 Visitationsbericht von 1579.

Die Arbeit von Magister Bernhard, der von etwa 1568 bis 1578/9 in Marchtal als Lehrer tätig war, war erfolgreich. Er erneuerte bzw. modernisierte das Erziehungssystem, das ganz unterschiedliche Personenkreise erfasste. Er bildete die Novizen und jungen Professoren aus, er unterrichtete in der Schule der Abtei junge Leute, deren Ausbildung dem Stift übertragen worden war, und er vermittelte elementares Wissen in der Dorfschule in Obermarchtal. Zum Lehrplan der höheren Ausbildung gehörten die Grammatik des Johannes Despanterius, die Lektüre der Werke von Cicero, die Fabeln des Aesop und der Katechismus des Canisius und wöchentlich die Briefe aus dem Evangelienbuch oder die sonntäglichen Episteln⁷⁴. Das Studium des Katechismus des Canisius zeigt erstmals die Übernahme der von den Jesuiten in ihrem Studium eingesetzten Texte. Als weiteres zentrales Institut kamen später die Exerzitien hinzu. Die Visitatoren äußerten sich 1571 positiv über den vorbildlichen Unterricht für die Novizen und jungen Kanoniker, monierten dann aber, dass es für die Älteren keinerlei Fortbildungsmöglichkeiten gebe. Seit Menschengedenken habe es keinen Lektor der Heiligen Schrift in der Abtei gegeben, der die Priester und älteren Konventualen geschult hätte, *daraus die ältern und priester geleter und frommer werden möchten* [...] ⁷⁵. Die Grundlage hierfür war vorhanden. Für die Studien stand eine gut ausgestattete Bibliothek zur Verfügung, auch wenn diese im so genannten Fürstenkrieg des Jahres 1552 Verluste erlitten hatte⁷⁶. Die Visitatoren forderten nun, dass die Bücher in eine bessere Ordnung gebracht und hierzu ein Bibliothekar benannt würde. Auch sollten langfristig Mittel für den Ausbau des Bücherbestandes bereit gestellt werden.

Als Magister Bernhard 1578 oder 1579 als Pfarrhelfer nach Kirchbierlingen geschickt wurde, gab es keinen geeigneten Nachfolger in der Abtei. Entgegen den Ordensstatuten und allgemeinen Anweisungen stand nun kein Magister mehr zur Verfügung, der die jungen Professoren und die Novizen in die Ordensregel, die Statuten, den Lebenswandel (*moribus*) und in den kirchlichen Gesang eingeführt hätte. Die jungen Prämonstratenser wurden einem Konventualen unterstellt, der sie, so gut er es vermochte, in den allgemeinen Wissenschaften (*humanioribus litteris*) unterrichtete. Die Versetzung von Magister Bernhard war ein tiefer Einschnitt, denn er kehrte nicht nach Marchtal zurück. 1581 arbeitete er noch als Pfarrhelfer in Munderkingen, 1584 übernahm er die Pfarrei Kirchbierlingen und blieb dort bis mindestens zum Jahr 1608. Diese Entwicklung ist nur so zu interpretieren, dass es dem Abt und dem Konvent gar nicht darum ging, die Ausbildung der jungen Leute zu verbessern, sondern mehr darum, den »Jesuiten« aus dem Konvent herauszuhalten und ihn in einer entfernt liegenden Pfarrei zu beschäftigen. Er wurde, salopp gesagt, kalt gestellt und konnte keine Karriere machen.

Dieses Vorgehen war möglich, weil das tägliche Leben im Konvent nur von einem kleinen Teil der Chorherren getragen wurde. Von den insgesamt 22 Prämonstratenserchorherren waren zwölf Konventualen meistens abwesend, da sie die zehn Pfarreien als Vicarius ad nutum amovibilis oder als Helfer (*coadiutor, cooperator*) zu versorgen hatten. Einige Pfarrer lebten in den Pfarrdörfern, nur die in der Nachbarschaft liegenden Pfarreien wurden *excurrendo*, d.h. aus der Abtei heraus, versorgt. Die Pfarrei Kirchen zählte in diesen Jahren noch zu den Marchtaler Pfarreien, erst Abt Konrad Frei verkaufte sie an Bernhard vom Stain. Die Ortsherrschaft, damals Freiherr Hans von Remchingen, hatte die Reformation eingeführt und 1566 den Marchtaler Pfarrer Michael

74 EAF Ha 71, fol. 346a; die »Grammaticae institutio [...]« war 1567 in Dillingen in einer Bearbeitung von Sebastian Duisburg erschienen.

75 Ebd., fol. 348b.

76 Ebd.

Tobler/Dobler vertrieben und der Abtei den Kirchensatz entzogen. Die Rechte der Mutterpfarrei Kirchen über die Filialkirchen in Munderkingen, Stetten, Mühlen, Schlechtenfeld und Deppenhausen wurde in diesen Jahren nach und nach abgelöst. Ein weiterer Konventuale hatte seinen Sitz in der Stadt Reutlingen, um als Pfleger den Besitz der Abtei in Reutlingen und Ammern bei Tübingen zu verwalten.

Die teilweise sehr lange Abwesenheit eines Teils der Konventualen war sicherlich nicht die alleinige Ursache für die seit etwa 1530 beginnende Auflösung des gemeinsamen Lebens im Konvent. Den Konventualen standen Pfründen zu, deren Erträge ein gutes Leben ermöglichten. Viele hatten darüber hinaus ein Privatvermögen. Dies ermöglichte ihnen ein unabhängiges Leben, selbst den Unterhalt von Konkubinen und Kindern. Die jüngeren Konventualen waren unter Abt Christoph nicht erzogen worden und kannten kaum noch die Ordensgewohnheiten⁷⁷. Dennoch verfügten die Vikare und Helfer über so viele Kenntnisse, um die Seelsorge und den Gottesdienst in ihren Pfarreien zur Zufriedenheit der Visitatoren auszuüben⁷⁸.

Die Auseinandersetzung der Anhänger der von der Regeluntreue bestimmten Lebensform mit denen, die eine neue Spiritualität suchten, kann im Marchtaler Konvent personalisiert dargestellt werden. Dieser Paradigmenwechsel fand in allen Abteien der Schwäbischen Zirkarie statt. Die Reform ging hier vom Generalkapitel in Prémontré aus. Generalabt Johannes Despruet (1573–1596) visitierte die schwäbischen Abteien und drang auf eine zentralistisch ausgerichtete Reform. Die immer wiederkehrenden Themen der Provinzialkapitel waren die einheitliche Durchführung der Gottesdienste, die Verwendung bestimmter liturgischer Bücher, die Tagzeiten, die Disziplin und nicht zuletzt die einheitliche Kleidung⁷⁹. Insgesamt gesehen dauerte es über 30 Jahre, um in der Prämonstratenserabtei Marchtal einen neuen Geist im Sinne der tridentinischen Vorgaben durchzusetzen. Im Wesentlichen war dies erreicht, als nach 1605 in allen schwäbischen Abteien nach jesuitischem Vorbild neue Frömmigkeitsformen wie die geistliche Betrachtung, die Gewissensforschung und die Exerzitien eingeführt worden waren. Die Bereitschaft zu Veränderungen war in den Jahren nach 1571 jedoch nicht vorhanden. Erst als eine Pestepidemie 1594 mehrere Konventualen dahin raffte⁸⁰, veränderte sich die Zusammensetzung des Konvents sehr stark und ein neuer Geist zog ein. Die Vorgaben der Reform waren durch die ständigen Forderungen zur Verbesserung des geistlichen Lebens bekannt, für die Umsetzung entscheidend war aber die personelle Erneuerung des Konvents.

Der Kern des Problems lag darin, wie die Prämonstratenser um 1570 mit ihrer Regel umgingen, wie sie ihre Gelübde lebten. Das erste Gelübde des Gehorsams bereitete keine Probleme. Bis auf den Organisten, der häufig *weinig*, d.h. betrunken war, und sich den Anordnungen des Abts widersetzte, gab es keine Klagen. Das zweite Gelübde der Armut wurde generell verletzt, da jedem Priester eine Pfründe zustand, über die er frei verfügen konnte. Darüber hinaus hatten die meisten Konventualen Eigentum in Form von Geld oder Gütern. Dieses ermöglichte einer großen Zahl der Konventualen und selbst den Äbten, das dritte Gelübde der Keuschheit zu verletzen. Sie hatten sich *mit*

77 Ebd., fol. 346ab.

78 Ebd., fol. 348, Visitation 1571.

79 Provinzialkapitel vom 4. November 1578, *Constitutiones et reformationes [...] ex mandato Generalis nostri Johannis de Pruetis observandae [...]*, *Capitula Sueviae* (wie Anm. 54), 5–9; vgl. die Provinzialkapitel von 1601, 1605, 1606 usw. Immer wieder wird die *uniformitas* angemahnt (*Ad uniformitatem vero omnibus in monasteriis iuxta diplomatis Reverendissimi decretum stabiliendam [...]*, 33).

80 WALTER, Kurze Geschichte (wie Anm. 34), 84 (186).

einer concubin bebenkt, wie es in den Quellen heißt. Das Vermögen ermöglichte ihnen, ihre Konkubinen und die Kinder standesgemäß zu unterhalten und ihnen Häuser und Güter zu kaufen. Daher der Stoßseufzer eines Visitators, *das dieselbige vileicht züchtiger und bas lebten, wann sie nit sovil betten*⁸¹. Aber auch der jahrelange Aufenthalt in den Pfarrdörfern förderte den Konkubinaten. Neben dem Konkubinaten waren andere Übel wie das gemeinsame Tafeln, Trinkgelage und Spielen, das bei manchen vor dem Gang in die Kirche stand. Dennoch kamen die Visitatoren nicht umhin zu bescheinigen, dass es bei der Feier des Gottesdienstes nicht mangle und dass die kanonischen Stunden leidlich eingehalten würden. Eine gute Schulausbildung und ein Universitätsstudium alleine garantierten also nicht, die Gelübde einzuhalten. Dennoch stand in den folgenden Jahrzehnten die Ausbildung der Novizen und das Studium im Mittelpunkt der geistigen Reform, die von der jesuitischen Spiritualität getragen wurde.

Ordensreform und Universitätsstudium der Prämonstratenserchorherren unter jesuitischem Einfluss

Die Ereignisse im Marchtaler Konvent um 1571 wurden ausführlich dargestellt, um zu zeigen, mit welchem Druck von verschiedenen Seiten eine Neuorientierung auf Grund der Dekrete des Konzils von Trient gefordert wurde. Bei der ordensinternen Visitation wurde immer wieder auf Beschlüsse der verschiedenen Generalkapitel seit den Jahren ab 1500 hingewiesen, die immer noch gültig waren. Zum großen Teil waren es keine Neuerungen, sondern alte Beschlüsse, die eingeschärft wurden⁸². In den folgenden Jahren ging es vor allem darum, die Regeltreue wieder einzuführen. Auf diesem Hintergrund ist auch die Frage der Ausbildung zu würdigen. Ausbildung muss auf ein Ziel ausgerichtet sein. Daher ist der jeweilige Stand der Ausbildung relativ zu sehen und hängt von den Zielvorstellungen der Konventualen ab. Ausbildung ist einmal abhängig von der Spiritualität der Prämonstratenserchorherren, Ausbildung ist weiterhin gerichtet auf die nach außen wirkenden Tätigkeiten vor allem in den eigenen Pfarreien. Der letzte Abt Marchtals, Prälater Walter, definierte die Seelsorge als den Zweck des Prämonstratenserordens und vor allem des Marchtaler Konvents mit seinen zahlreichen Pfarreien⁸³. Die Frage nach der Bildung, der Ausbildung und der Schultätigkeit berühren damit unmittelbar die Vorstellung vom anzustrebenden geistlichen Leben. Das Konzil von Trient setzte für die katholische Kirche neue Maßstäbe. Der Visitationsrezess der bischöflich Konstanzer und kaiserlich-vorderösterreichischen Visitationskommission vom 6. August 1571 stellte unmissverständlich unter Bezug auf die Dekrete des Konzils von Trient unter Punkt 8 fest: *Derweil die Catholisch Kirch, mehr dann hievor me, geleter leuten von nöten und das Gottshaus Marchthal vil pfarren zuo versehen hat, sollen kaine iungen in den orden genommen werden, sie haben dann bewärte, gute ingenia, auch ain sonderlich liebe, lust, willen und begird, der kirchen zedienen, und sich in ierem thuon und wandel priesterlich und unärgerlich zehalten*⁸⁴. In Punkt 9 wird der Abt aufgefordert,

81 EAF Ha 71, fol. 340a.

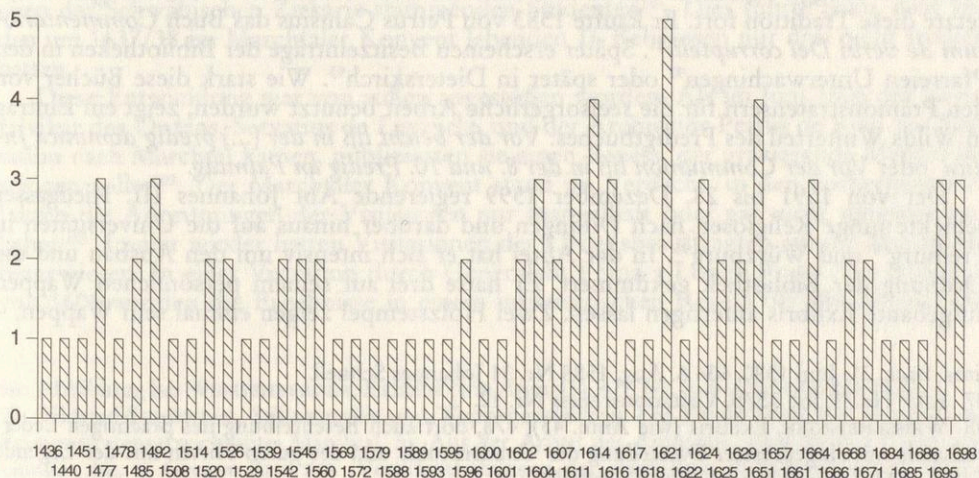
82 Visitation von 1601 (Capitula Sueviae [wie Anm. 54], 15): *Nec est quod clametis illud esse novum. Non enim illud novum quod a senioribus Ordinis nostri Patribus fuit observatum.* Vgl. die Beschlüsse aus dem Jahr 1605/06, die zahlreiche Verweise auf ältere Kapitelbeschlüsse enthalten (ebd., 26ff.).

83 WALTER, Kurze Geschichte (wie Anm. 34), 89 und öfter.

84 EAF Ha 71, fol. 356b.

die Konventualen, deren Eltern das Studium nicht finanzieren können, dennoch zum Studium der Theologie und Philosophie auf die hohen Schulen zu schicken. Dort sollten die Studenten nicht bei Laien, sondern in Klöstern, Kollegienhäusern oder bei ehrbaren Priestern wohnen. Hier klingt eine Bestimmung der Konstanzer Diözesansynode vom September 1567 zum Studium der Ordensleute an⁸⁵. Zum Studium selbst wurde recht wenig gesagt, außer dass die Religiösen in einer Ordensgemeinschaft leben sollten. Ausführlich dagegen regeln die Synodalstatuten den Hausunterricht in den einzelnen Klöstern. Studium und Bildung erhielt nun aus bischöflicher Sicht einen hohen Stellenwert nicht nur für die Weltpriester sondern auch für die Ordenspriester, die Seelsorge in Pfarreien leisteten. Liest man dagegen die Protokolle der Kapitel der Schwäbischen Zirkarie, so ist zunächst von Studium und Schule fast gar nicht die Rede. Hier ging es vor allem um die Einführung der Regeltreue und um das Leben im Konvent. Bei den Prämonstratensern sind daher mehrere Entwicklungslinien zu verfolgen. Neben den Forderungen des Generalkapitels, des Kapitels der Schwäbischen Zirkarie und des Hauskapitels stehen die Forderung der bischöflich Konstanzer Kurie, die über die Pfarrrechte Einfluss geltend machte.

Statistisch betrachtet zeigt sich zwischen 1480 und 1545 eine gewisse Verdichtung von Marchtaler Studierenden.



Immatrikulation von Konventualen der Prämonstratenserabtei Marchtal an den Universitäten Heidelberg, Wien, Tübingen, Freiburg, Ingolstadt und Dillingen, 1430–1700

Bis zum Jahr 1585 sind dagegen nur relativ wenige Studenten anzutreffen. Abt Konrad Frey (1571–1591) schickte dann wieder mehrere junge Konventualen auf die Universität, davon drei nach Freiburg⁸⁶ und einen nach Dillingen. Erstmals erfahren wir et-

⁸⁵ TÜCHLE, Konstanz (wie Anm. 56), 183f. – RUMMEL, Beziehungen (wie Anm. 1), 182.

⁸⁶ Matrikel Freiburg, 535 27. Nov. 1572 Nr. 10 Balthasar Dorner, 576 1579 Nr. 6 Sebastian Mo-

was über die Modalitäten. Wenn die jungen Männer ihre Profess abgelegt und beim hausinternen Studium gut abgeschnitten hatten, wurden sie zum Studium auf eine Universität geschickt. Sei es in Dillingen, Freiburg oder Ingolstadt, überall wohnten die Studenten zumeist bei Laien, da es kaum Unterkünfte in den Klöstern oder Kollegienhäusern gab. Die meisten Konventualen legten innerhalb von eineinhalb bis zweieinhalb Jahren das Baccalaureat ab und gingen nach Marchtal zurück. Nur wenige wurden zum Magister promoviert.

Unter Abt Konrad wurde auch die hausinterne Fortbildung der Professoren und der Priester, die gerade keine Pfarrei zu versehen hatten, wieder auf den alten Stand gebracht⁸⁷. Diese sollten sich an Sonn- oder Feiertagen in der Pfarrkirche in Marchtal oder in der Abteikirche treffen und abwechselnd die Epistel oder das Evangelium auslegen, um sich im Predigen zu üben. Die hierfür benötigten Bücher kaufte er für die Bibliothek, so z.B. einen »Römischen Katechismus«, der 1576 in Dillingen gedruckt worden war⁸⁸. Zahlreiche Werke wurden damals beschafft, die seelsorgerischer Natur waren, z.B. von Johann Eck, Georg Eder, Johannes Wild, Michael Holding, Friedrich Nausea, Tillmann Bredenbach, Konrad Kling oder Petrus Canisius⁸⁹.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bauten einzelne Prämonstratenser in den großen Pfarreien eigene Bibliotheken auf. In Munderkingen hatte möglicherweise der Magister Johannes Hofmeister den Grund hierzu gelegt. Sein Nachfolger, der in Munderkingen geborene und zur städtischen Oberschicht gehörende Magister Balthasar Dorner, der Ende 1572 sein Studium in Freiburg begonnen hatte, im Oktober 1579 als Pfarrer in Sauggart genannt wurde und dann bis 1615 Pfarrer in Munderkingen war,⁹⁰ setzte diese Tradition fort. Er kaufte 1583 von Petrus Canisius das Buch *Commentariorum de verbi Dei corruptelis*⁹¹. Später erscheinen Besitzeinträge der Bibliotheken in den Pfarreien Unterwachingen⁹² oder später in Dieterskirch⁹³. Wie stark diese Bücher von den Prämonstratensern für die seelsorgerliche Arbeit benutzt wurden, zeigt ein Eintrag in Wilds Winterteil des Predigtbuches: *Vor der beicht liß in der [...] predig dominica Judica oder Vor der Communion liß in der 8. und 10. Predig an Palmtag.*

Der von 1591 bis 28. Dezember 1599 regierende Abt Johannes III. Riedgasser schickte junge Religiosen nach Dillingen und darüber hinaus auf die Universitäten in Freiburg⁹⁴ und Würzburg⁹⁵. In der Abtei hat er sich intensiv um den Ausbau und die Ordnung der Bibliothek gekümmert. Er hatte drei auf seinem persönlichen Wappen aufgebaute Exlibris anfertigen lassen. Zwei Holzstempel zeigen einmal sein Wappen, –

litor, Bacc. 21. Juni 1580, 634 6. Aug. 1588 Nr. 31 Johannes Schnell.

87 EAF Ha 71, fol. 357b, Visitationsrezess Nr. 12.

88 WEISSENBERGER, Exlibris (wie Anm. 43), 478, dort auch Beschreibung des prächtigen Leder-einbands mit eingepresster Darstellung des Gnadenstuhls und des guten Hirten mit der Legende C.F.A.Z.M (Conrad Frey Abt zu Marchtal).

89 Alle Titel in der Bibliothek der Erzabtei Beuron.

90 Zur Person NUBER, Munderkingen (wie Anm. 17), 133f.

91 Erzabtei St. Martin, Beuron, Bibliothek 8° Pol 429, erschienen 1571. Das auf dem Vorsatzblatt eingeklebte Exlibris ist abgelöst worden und fehlt, auf dem Titelblatt: *sum F. ac M. Balthasari Dorneri canonici Coenobii insignis Marchtallensibus et parochi in oppido Mundreichingen. Anno salutis 1583.* – Der Ledereinband ist sehr gut erhalten, auf der Vorderseite Verkündigung Mariens, Rückseite Taufe Christi.

92 Erzabtei St. Martin, Beuron, Bibliothek 4° Hom 9: Johann Wild, Winterteil der Postill oder Predigbüchlein [...] 1556; Nicolaus von Lyra, Postilla, 2 Exeg 5.

93 Erzabtei St. Martin, Beuron, Bibliothek 4° Dogm 69, Gabriel Biel.

94 Matrikel Freiburg, 682, 10. Okt. 1596 Nr. 57 Georg Heinbeck, Nr. 58 Johannes Popp.

95 WALTER, Kurze Geschichte (wie Anm. 34), 82 (180). – SAILER (wie Anm. 34), 224.

Rohrkolben mit zwei Blättern auf Dreieck, oben zwei Lilien, unten H R – in einer Ädikula⁹⁶ und das andere Mal das Wappen eingeschlossen von Flechtwerk. Die Gestaltung eines dritten prächtigen Exlibris beruhte auf dem von ihm neu geschaffenen Wapen der Abtei Marchtal. Abt Johannes III. hatte den bisher drei Schilden (Tübinger Kirchenfahne, Abteiwappen [Schlüssel gekreuzt mit Schwert], persönliches Wappen des jeweiligen Abtes) einen vierten Schild mit dem apokryphen Wapen der Grafen von Bregenz (auf Kürsch ein Pfahl von Hermelin) hinzugefügt⁹⁷. Diese Erweiterung zeigt, dass man sich im Konvent mit der Gründung Marchtals im Jahr 1171 befasst hatte, also nicht nur theologische, sondern auch historische Studien betrieb. Damals wurde die herausragende Bedeutung der Gräfin Elisabeth von Bregenz, der Frau Pfalzgraf Hugos II. von Tübingen, bei der Gründung erkannt und durch die Erweiterung des Abteiwappens gewürdigt. Zahlreiche Bücher enthalten ein Exlibris von Abt Johannes III., aber auch frühere Besitzeinträge von Marchtaler Konventualen, so z.B. den von Michael Dorner⁹⁸.

Der Nachfolger, Abt Jakob Heß (1599–1614), führte dann eine durchgreifende Änderung in der Ausbildung der Novizen und jungen Kanoniker durch. Er hielt zum Lesen der Heiligen Schrift und asketischer Schriften an und vermehrte den Bestand der Bibliothek⁹⁹. Bis 1603 studierten Konventualen in Freiburg¹⁰⁰. Da dort die Studierenden bei Laien wohnen mussten, legte er fest, dass künftig zwei oder drei Marchtaler Prämonstratenser nur noch in Dillingen bei den Jesuiten unterrichtet werden sollten. Er schickte insgesamt zwölf Professoren nach Dillingen. Die Abtei Marchtal stellte zwischen 1601 und 1630 mit 32 Professoren den höchsten Anteil der aus den Prämonstratenserabteien der Schwäbischen Zirkarie stammenden Studenten¹⁰¹. Dies führte dazu, dass von den um 1637/38 im Marchtaler Konvent lebenden 16 Religiösen nur drei nicht studiert hatten.

Diese Entwicklung war von außen angestoßen worden. Als im Juni 1606 der Generalvikar des Ordens, Servatius de Layrvelz, und der Archiprior Petrus de Rieu zur Visitation nach Marchtal kamen, publizierten sie einen Rezess, der gravierende Mängel beseitigen sollte¹⁰². Der Marchtaler Konvent stand im Verdacht, in den vorhergehenden Jahren die Anordnungen der Visitatoren nur mangelhaft oder gar nicht umgesetzt zu haben¹⁰³. Immer wieder hatten Visitationen der Ordensbeauftragten auf die Missstände hingewiesen. In einer Visitation durch Generalabt Franz a Longo Prato (van Longpré) von 1601 wurden die Ergebnisse in einem umfangreichen Rezess für alle Abteien der

96 Abbildung bei WEISSENBERGER, Exlibris (wie Anm.43), 477 Nr. 3, Beschreibung, 478.

97 Wilfried SCHÖNTAG, Stifterfamilie und Wappengestaltung. Die Entwicklung des Wappens der Prämonstratenserreichsabtei Marchtal, in: Aus der Arbeit des Archivars. Festschrift für Eberhard Gönner, hg. v. Gregor RICHTER (Veröffentlichungen der staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg 44), Stuttgart 1986, 437–453, hier 441, Abb. des Exlibris: 451 Nr. 9.

98 *Ex bibliotheca Michaelis Dorneri anno (15)58*; in einer Predigtsammlung des Mainzer Dompredigers Johannes Wild 1557, zit. bei WEISSENBERGER, Exlibris (wie Anm. 43), 478. Möglicherweise stammte auch das vom Vorsatzblatt von Petrus Canisius, *Commentariorum de verbi Dei corruptelis*, 1571, abgelöste Exlibris von Abt Johann. Zu dem früherer Besitzeintrag Erzabtei St. Martin, Beuron, Bibliothek 8° Pol 429.

99 WALTER, Kurze Geschichte (wie Anm. 34), 86 (188). – SAILER, Marchtal (wie Anm. 34), 231.

100 Matrikel Freiburg, 704, 30. Oktober 1600 Nr. 61 Mathias Selus/Selg, Bacc. 18. Dez. 1601, Mag. 10. Juni 1603; 711 5. Nov. 1601 Nr. 1 Erhard Weckenmann.

101 RUMMEL, Beziehungen (wie Anm. 5), 180f.

102 *Capitula Sueviae* (wie Anm. 54), 34–37.

103 WALTER, Kurze Geschichte (wie Anm. 34), 85.

Schwäbischen Zirkarie zusammengefasst¹⁰⁴. Für Marchtal wurden über die für die Zirkarie erlassenen Anweisungen hinausgehende Auflagen gemacht, die darauf schließen lassen, dass die in den 70er Jahren eingeleitete Reform und die dann in regelmäßiger Folge erlassenen Vorschriften nicht beachtet und umgesetzt worden waren. Das Armutsgelübde wurde nicht eingehalten, was ermöglichte, Kleiderluxus zu treiben. Eingeschärft wurde, dass es nur einen Keller und einen Kämmerer (*vestiarius*) geben sollte, die die Konventualen mit allen materiellen Dingen und mit den im Detail genannten Kleidungsstücken zu versorgen hatten. Die Konventualen, die die Pfarreien versahen, waren gehalten, alle Einkünfte an den gemeinsamen Kasten abzuliefern.

Als größtes Hindernis für die Einführung eines regelgemäßen spirituellen Lebens wurden jedoch die mangelnden baulichen Gegebenheiten angesehen. *Locus pro studiis, oratione mentali et examine conscientiae ante annum completum construaturs [...]. Interim fratres in singulis cellis praescripto in distributione temporis officio fungantur*¹⁰⁵.

Hierbei handelt es sich in mehrfacher Hinsicht um eine zentrale Aussage. Zunächst ist von den mangelhaften räumlichen Gegebenheiten die Rede, dann werden gleichrangig die wissenschaftliche Beschäftigung, das erbauliche Gebet und die Erforschung des Gewissens genannt. Der zweite Satz verweist die wissenschaftlichen und geistigen Übungen in den Rahmen der *Distributio temporis*, auf den in diesen Jahren immer genauer vorgeschriebenen Tagesablauf der Konventualen. Die Forderung, geeignete Räume zu bauen, ist Voraussetzung für das ordensweit einheitlich vorgeschriebene spirituelle Leben. Eine Folge dieser Forderung ist der Bau eines Schulgebäudes. Für die Schüler wurde zwischen der Abteikirche und dem Abhang zur Donau hin ein frei stehendes Gebäude errichtet¹⁰⁶, das auf Stichen des 18. Jahrhunderts mehrfach dargestellt ist.

Die Notwendigkeit der Baumaßnahmen ist bedingt durch die neuen Anforderungen an das geistliche Leben. Hier liegen die Ursachen für die enorme Bautätigkeit der Abteien vor und vor allem nach dem 30-jährigen Krieg. Es waren nur teilweise die Zerstörungen des Krieges, die Neubauten erforderlich machten. Die Wurzeln liegen tiefer. Jede liturgische Neuerung oder jede Änderung der Lebensform stellte neue Anforderungen an die Räume. Die Rückbesinnung auf die Ordensregel, die das Konzil von Trient in der 25. Sitzung im Kapitel *De Regularibus et Monialibus* anmahnte, und die auf General- und Provinzialkapiteln einzufordern war, führte in Marchtal dazu, dass nach 1571 die Klausur und ein gemeinsames Leben wieder eingeführt wurden. Bestehende Gebäude innerhalb der Abtei und einzelne Räume wurden daher neuen Bestimmungen zugeführt. Die kleinen Wohnungen einzelner Konventualen wurden aufgelöst, um wieder einen gemeinsamen Tisch für alle Konventualen durchzusetzen. Weiterhin mussten, um eine Klausur einrichten zu können, die Verbindungswege zwischen Dorf und Abtei verschlossen und die Aufsicht über die Tore reglementiert werden¹⁰⁷. Die Forderung war einsichtig, allein die Umsetzung zog sich über Jahrzehnte hin. Es zeigte sich im Lauf der Jahre, dass mit kleineren Baumaßnahmen kaum etwas erreicht werden konnte. 1601 forderte Generalabt de Longpré von allen Abteien der Schwäbischen Zirkarie strikte Maßnahmen zur Einhaltung des Gelübdes der Keuschheit: [...] *monasterii septa restaurantur, sique fores omnes locorum in quibus habitant religiosi occludentur, ut per aream*

104 *Capitula Sueviae* (wie Anm. 54), 10–22.

105 Ebd., 35.

106 WALTER, *Kurze Geschichte*, 96 (104), erwähnt das Schulhaus im Zusammenhang mit den Ereignissen um 1634.

107 Visitation von 1571 EAF Ha 71, fol. 350b f.; vgl. Nr. 15 des Visitationsrezesses fol. 357b f.

*abbatiale[m] vagari vel per campos cursitare nequeant*¹⁰⁸. Auch 30 Jahre nach den ersten Reformen war es immer noch erforderlich, auf die Einhaltung der Gelübde zu dringen und für das regelgetreue Leben der Konventualen die geeigneten räumlichen Grundlagen zu schaffen, die in allen Abteien gleich sein sollten. Seit 1605/06 wurde immer wieder die *uniformitas* bzw. die *conformitas* eingeschärft, die in allen Dingen innerhalb der Konvente herrschen sollte. Das Generalkapitel von Mai 1605 forderte dann die Visitatoren auf, darauf zu achten, dass für den Gottesdienst der Altar, die Sakristei und die Kirche insgesamt in baulich gutem Zustand gehalten und künstlerisch geschmückt würden¹⁰⁹. Nach dem 30-jährigen Krieg wurde diese Forderung auf den Provinzialkapiteln verschärft vorgetragen. 1671 wird wiederholt gefordert, die einheitliche kirchliche Liturgie in allen Abteien einzuführen, was bis dahin unter anderem durch die Enge in den Kirchen und in den Chorräumen verhindert worden war¹¹⁰. Wie stark die Baufragen die Prälaten beschäftigte, belegt eine Ausführung von Abt Nikolaus Wierth von Marchtal, Generalvikar der Schwäbischen Zirkarie, von 1684. Nikolaus, der vor weitreichenden Entscheidungen über den Neubau der Abteikirche stand, verglich Gott-Vater mit einem Architekten, der alle Dinge in Zahl, Gewicht und Maß weise geordnet hatte. So wie es gelte, den Glauben und die Lebensweise innerhalb des Prämonstratenserordens aus lebenden Steinen aufzubauen, so sollten ausgewählte Künstler, *electissimi artifices*, versuchen, in der Schwäbischen Zirkarie die heiligen Gebäude und Kirchen zu schaffen¹¹¹. Die göttliche Ordnung und das geistliche System sollen sich in dem Bauwerk widerspiegeln. Dieser Ordnungsgedanke, der das geistliche Leben der Prämonstratenser bestimmte, musste auch in den Gebäuden der Abtei umgesetzt werden. Mit diesem Ordnungsgedanken hatte Abt Nikolaus schon im Jahr 1674 die Bauarbeiten begründet, als er mit dem Architekten Thomasio Comacio einen Vertrag schloss. Der Abt war mit dem Bestehenden unzufrieden und wollte nun, [...] *daß aus dem alten irregulierten ein wohl erbautes regulirtes Gottshaus wie die Riß anzeigen, gemacht und gebauwen werde*¹¹².

Weiterhin war eine zentrale Forderung der ordensinternen Visitation von 1606 die Beachtung der Gelübde der Armut und die Bewahrung der Keuschheit (*castitas*) auch im geistigen Sinne. Die Mahlzeiten und Erholungspausen sollten eine halbe Stunde nicht überschreiten und vor allem ohne Spiele und andere Zerstreuung gestaltet werden. Ausschweifende Feste (*bacchanales*), Geburtstagsfeiern oder ähnliche Feste wurden strikt verboten. Immer noch wurde gefordert, dass die Konventualen, die längere Zeit in den Pfarrhäusern auf dem Lande lebten, sich von ihren Köchinnen oder anderen Frauen im Hause fernhalten sollten. Diese Forderungen deuten darauf hin, dass sich wenig gegenüber den Zuständen der 70er Jahre geändert hatte. Wahrscheinlich wurden die Dinge nicht mehr so offen wie früher betrieben, abgeschafft waren die Missbräuche nicht. Hierauf deutet vor allem eine Formulierung aus einem bischöflichen Visitationsrezess.

108 Capitula Sueviae (wie Anm. 54), 19.

109 Der Schwäbischen Zirkarie mitgeteilten Beschlüsse des Generalkapitels, Capitula Sueviae (wie Anm. 54), 26.

110 Capitula Sueviae (wie Anm. 54), 56, Beschlüsse des Provinzialkapitels vom 7. April 1671 in Schussenried [...] *sumpta est conformitas caeremoniarum ecclesiasticarum in Provinciam introducenda, ubi, considerata quarundam ecclesiarum chorique angustia, conventualium paucitate et paramentorum deficientia, uniformes caeremoniae sunt decretae per universam Provinciam* [...].

111 Arenga zum Rezess des Provinzialkapitels von 1684 in Roggenburg, Capitula Sueviae (wie Anm. 54), Nr. 48, 81: [...] *quod ipsomet est, quod electissimi artifices in Circa Sueviae sacris aedificiis et ecclesiis in hodiernam diem pro virili praestare conantur*.

112 Vertrag mit Comacio vom 8. Oktober 1674. StA Sig, Dep. 30 Marchtal, 12 T. 4 Bü 409 (Marchtal-Closter, Lade 2 Fasz. 1 Lit. W).

Das Konkubinat wurde geduldet, solange ein Konkubinarier, der sich sonst gut verhielt, sich zwar nicht von der Frau trennte, aber das Verhältnis nach außen nicht sichtbar werden ließ.

Wir müssen davon ausgehen, dass der Marchtaler Konvent im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts kaum die Notwendigkeiten einer Veränderung der Lebensweise gesehen hatte. Die Konventualen waren in ihren Auffassungen sehr homogen. Andersdenkende, wie der Magister Bernhard, erlangten keinen großen Einfluss. Diese Geschlossenheit wurde erst in den 90er Jahren aufgebrochen. Im letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts starben mehrere Konventualen, als die Pest auch den Konvent in Marchtal heimsuchte. Nun entstand ein Personalmangel, andere Abteien mussten aushelfen, verstärkt wurden Novizen aufgenommen. Von den 19 bei der Abtwahl von 1601 wahlberechtigten Konventualen waren neun nach 1591 in den Konvent eingetreten, fast 50 Prozent. Diese personelle Erneuerung erleichterte eine neue Orientierung. Hinzu kam, dass von den 18 bei der Abtwahl von 1591 berechtigten Konventualen fünf in Freiburg, Ingolstadt und Dillingen studiert hatten, was 28 Prozent entspricht. Von den 19 im Jahr 1601 wahlberechtigten Konventualen hatten dagegen acht Religiösen in Freiburg oder Dillingen studiert, was einem Anteil von 42 Prozent entspricht. Dennoch bedurfte es weiterhin eines starken Drucks von außen, vor allem von der Seite der Ordensspitze, um die Beschlüsse des Generalkapitels des Prämonstratenserordens umzusetzen.

Die Fakten legen nahe, dass eine differenzierte Entwicklung erfolgte. Im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts hatten die in den Pfarreien eingesetzten Konventualen die vom Bischof von Konstanz geforderten Neuerungen zur Zufriedenheit der Visitatoren eingeführt. Die Pfarrer verfügten über die vorgeschriebenen liturgischen Bücher, sie hielten die Christenlehre und versorgten ihre Pfarrkinder zur allgemeinen Zufriedenheit. Dagegen haperte es immer noch mit der Umsetzung der ordeninternen Regeln im täglichen Leben in der Abtei. Sicherlich ist richtig, dass das Generalkapitel zahlreiche Dinge verändert hatte, die nicht immer der schwäbischen Sicht entsprachen. Der Generalvikar des Ordens, Frater Servatius de Lairuelz/Layrevelz, hatte in seiner 1603 erschienenen *Optica Regularium seu Comentarius in Regulam S.P.N. Augustini*¹¹³ die Texte in einem Brevier zusammengefasst, die nun als Interpretation der Ordensregel in allen Abteien studiert werden sollten¹¹⁴. Der Marchtaler Abt erhielt 1606 den Auftrag, *et disciplinam regularem magis ac magis promoveat [...]*¹¹⁵. Er wurde wieder stärker in das Konventsleben eingebunden und hatte bei dem wöchentlichen Hauskapitel ganztägig anwesend zu sein und die größeren Vergehen sofort zu strafen. Die täglichen Kapitel leitete weiterhin der Prior. Die Befugnis zur Interpretation einzelner Bestimmungen stand nun nicht mehr dem Abt, Prior oder Konvent zu, sondern war allein dem Generalabt oder dem Generalkapitel in Prémontré vorbehalten. Die *Optica Regularium* war eine offizielle Veröffentlichung, und es wurde dem Prior aufgetragen, den Priestern wie den Novizen täglich eine Stunde daraus vorzulesen. Weiterhin waren die *Optica*, die Ordensregel und die Statuten des Ordens ständig im Refektorium auszulegen und sollten dort einsehbar sein.

1606 führten die schwäbischen Abteien die vom Generalkapitel vorgeschriebene *Distributio temporis* ein,¹¹⁶ in der gemäß Cap. 6 Dist. 1 der Statuten Exerzitien nach der

113 Erschienen Pont-à-Mousson 1603.

114 Anordnung des Generalkapitels vom Mai 1605: [...] *docetur in Optica Reverendi Confratris nostri Servatii, [...] ad quam sibi comparandam omnes hortamur, ut iuxta Capituli Generalis constitutionem valeant illos casus describere*. Capitula Sueviae (wie Anm. 54), 26.

115 Ebd., 36.

116 Ebd., 37f. vom 10. Juni 1606.

Non und persönliche Studien vor der Vesper vorgesehen waren¹¹⁷. Für das Hausstudium wurden immer wieder Konventualen frei gestellt. Als der kränkelnde Johann Engler sein 1604 in Dillingen aufgenommenes Studium der Philosophie und Theologie abbrechen musste, übernahm er den Unterricht in der Abtei¹¹⁸.

Die Prämonstratenserabteien der Schwäbischen Zirkarie hatten sich mit ihrem Entschluss, dem Generalkapitel folgend die jungen Religiösen nur noch in Dillingen auszubilden, ganz der Disziplin der Jesuiten unterworfen. Dieser Entschluss war nicht freiwillig, da der Druck der vom Generalkapitel geschickten Visitatoren beträchtlich war. In den Anordnungen von Layrevelz für die Abtei Marchtal ist z.B. nur noch die Rede von Schülern und Studenten, die in Dillingen studieren sollten. Ein Besuch anderer Universitäten wurde ausgeschlossen. 1614 vereinbarte der Abt von Ursberg im Auftrag der Zirkarie mit dem Rektor der Universität Dillingen, dass die studierenden Religiösen nach Absolvierung der Philosophie nicht eher entlassen werden sollten, bis sie sich im Collegium St. Hieronymi, dem mit der Universität verbundenen Konvikt, den achttägigen Exerzitien unterzogen hätten¹¹⁹. Die von den Jesuiten eingesetzte Kontemplationsübung, die das Ziel der Unio mystica beim einzelnen verfolgte, wurde von den Prämonstratensern übernommen. In Dillingen stand neben der Wissensvermittlung bewusst die spirituelle Formung der Religiösen durch die jesuitische Frömmigkeit¹²⁰, die ein solides Glaubenswissen vermittelte und nicht zuletzt die Ordensgeistlichen auf die Seelsorge vorbereitete. Auch für die älteren Religiösen wurden die Exerzitien verbindlich. Die 1618 vom Generalkapitel in Prémontré gebilligten reformierten Statuten des Ordens sahen vor, dass jeder Konventuale jährlich an vier bis fünftägigen Exerzitien teilnehmen sollte. Die Novizen sollten sogar vier Mal im Jahr an Exerzitien teilnehmen. Die Schwäbische Zirkarie übernahm diese Regelung¹²¹. Eine 1622 erarbeitete Studienordnung unterstellte die jungen Religiösen in Dillingen noch stärker als bisher der Führung des Pater Spirituals und des Regens des Konvikts (Collegium S. Hieronymi) in Dillingen¹²².

Wie prägend die Auseinandersetzung mit dem Institut der Exerzitien war, zeigt sich darin, dass der Marchtaler Frater Andreas Binder, der im Oktober 1614 zunächst auf das Gymnasium in Dillingen geschickt worden war, 1617 die in Dillingen gedruckte Schrift *Exercitia ad confessarii munus rite obeundum* veröffentlichte¹²³.

Bemerkenswert ist, dass sich die Äbte auf den Kapiteln der Schwäbischen Zirkarie bis um 1605/06 fast nur mit der Reform des Lebens in den Abteien beschäftigten. Immer wieder wurden unter Bezug auf die einschlägigen Beschlüsse des Konzils von Trient und die Beschlüsse des Generalkapitels von Prémontré die Einhaltung der Gelübde, die *Distributio temporis* und die einheitliche Kleidung besprochen. Immer wieder wird die *uniformitas* innerhalb der Abteien der Schwäbischen Zirkarie beschworen

117 *Fructuosa Distributio Temporis servanda in Monasteriis Sueviae* vom 10. Juni 1606, Capitula Sueviae (wie Anm. 54), 38.

118 WALTER, Kurze Geschichte (wie Anm. 34), 91(193).

119 SPECHT, Geschichte (wie Anm. 2), 422, Anm. 2

120 RUMMEL, Beziehungen (wie Anm. 5), 182.

121 Capitula Sueviae, 112.

122 Die Datierung 1625 bei SPECHT, Geschichte (wie Anm. 2), 424f., ist auf 1622 zu verbessern. In den Beschlüssen der Schwäbischen Zirkarie steht der Text zwischen Beschlüssen von 1622 und 1623 (Capitula Sueviae [wie Anm. 54], 165f.). Auf dem Kapitel der Zirkarie vom 26. Juni 1623 wird von der vor einem Jahr erlassenen Regelung gesprochen (ebd., 170.).

123 RUMMEL, Beziehungen (wie Anm. 5), 185. – L.A. GOOVAERTS, Dictionnaire bibliographique des écrivains, artistes et savants de l'Ordre de Prémontré, Brüssel 1900, Bd. 1, 60.

und eingefordert¹²⁴. Nachdem ab 1601 der Druck des Generalkapitels und vor allem der Ordensreformatoren Layrevelz und des Abts von Prémontré, Petrus Gossetius, als Generalvikar auf das innere Leben in den Abteien immer stärker geworden war, entstanden 1616 bei den schwäbischen Äbten Zweifel an der als rigide angesehenen Reform¹²⁵. Da die Diskussionen auf den Sitzungen der Äbtekonferenzen protokolliert und die Beschlüsse der Schwäbischen Zirkarie den Ordensoberen zugesandt werden mussten, waren diese über alle Einzelheiten orientiert. Der Generalabt oder seine Beauftragten visitierten die Texte, kommentierten diese hin und wieder und änderten sie auch ab. Da nur die vom Generalabt genehmigten Beschlüsse der Zirkarie umgesetzt werden konnten, war der Einfluss der Zentrale sehr groß. Um die Reformen voranzutreiben, schlug die Leitung von Prémontré in dieser Situation vor, Novizen und junge Professoren zwischen den französischen und oberschwäbischen Abteien auszutauschen. Hierdurch wollten die Ordensoberen ihre Auffassung von Regeltreue auf die deutschen Abteien übertragen. Diesem Ziel diente auch der Vorschlag, die jungen Religiösen aus den oberschwäbischen Abteien in dem 1603 gegründeten Kolleg der Prämonstratenser in Pont á Musson (Dép. Meurthe-et-Moselle) auszubilden. Beides wurde jedoch von den schwäbischen Äbten abgelehnt. Dass der ständige Druck dennoch wirkte, zeigt sich darin, dass die Abtei Marchtal bis um 1630 so viele jungen Religiösen sowohl in die obersten Klassen des Gymnasiums in Dillingen als auch zum anschließenden Studium schickte, dass in den dreißiger und vierziger Jahren fast der ganze Konvent aus studierten Priestern bestand.

Die Differenzen zwischen den Äbten der Schwäbischen Zirkarie und dem Generalkapitel des Ordens gingen dann soweit, dass sie 1617 liturgische Fragen in ihrem Sinne regelten¹²⁶. Damit griffen die schwäbischen Prälaten dem Generalkapitel von 1618 vor, das mit Hilfe der gründlich überarbeiteten Statuten die Lebensweise der Prämonstratenser in den kommenden Jahrzehnten neu ausrichten wollte. Diese neuen Statuten wurden in einer Sitzung am 8. November 1618 den schwäbischen Prälaten bekannt gemacht und soweit wie möglich den örtlichen Gegebenheiten angepasst¹²⁷.

Ausfluss der reformierten Statuten waren die überarbeiteten Tagesabläufe¹²⁸, *Temporis distributio [...] ad mentem capituli Generalis anno 1619*. Zu verschiedenen Zeiten des Tages waren künftig Studien vorgeschrieben, die vom Studium der Heiligen Schrift bis hin zu musikalischen und dichterischen Studien reichten. Die jüngeren Konventualen, die noch Vorlesungen hörten, nahmen teils am Gemeinschaftsleben teil, teils zogen sie sich zu ihren Studien zurück.

Nachdem schon vor 1622 für die zum Studium nach Dillingen geschickten Konventualen eine besondere Ordnung erlassen worden war¹²⁹, befasste sich das Kapitel der

124 Capitula Sueviae (wie Anm. 54), zu 1605, 33.

125 Capitula Sueviae (wie Anm. 54), 40ff. Konferenz der Äbte vom 12. April 1616 in Biberach: [...] *ut rigidam illam reformationem in alia etiam caenobia invehere possent; [...] suspicio probabilis inter nos suborta fuisset fore ut adm. R. Vicarius noster istam arctam vivendi formam [...] in alia monasteria etiam sensim inferret; dubitatur num talem rigorem [...] admittere tenemur.*

126 Capitula Sueviae (wie Anm. 54), 76f.: *Conferentia habita Rothi. [...] circa Caeremonias [...]*. Die Beschlüsse wurden von Layrevelz gebilligt.

127 Ebd., 98f.

128 Ebd., 149f. *Distributio Temporis* für die Conventualen, 152f. für die in den Pfarreien wohnenden Prämonstratenser.

129 Ebd., 165f.: *Instructio fratrum Praemonstratensium Dilingae studiosorum.*

Zirkarie am 26. Juni 1623 nochmals mit der Disziplin der Studierenden in Dillingen und forderte die Jesuitenpater auf, dass diese Ordnung strikt eingehalten würde¹³⁰.

Welcher Aufwand mit der Ausbildung der Konventualen betrieben wurde, zeigt der Studiengang von Frater Johann Georg Kiene¹³¹. Der 1596 in Überlingen geborene Kiene trat in die Abtei Marchtal ein und begann 1616 das Studium in Dillingen. 1619 wurde er zum Baccalaureus der Philosophie promoviert, im September 1620 zum Magister der Philosophie. Kurz vorher war er wohl frühestmöglich mit 24 Jahren zum Priester geweiht worden. Anschließend studierte er Kasuistik, Exegese und scholastische Theologie. Nach dem theologischen Baccalaureat hat er 1623/24 in Marchtal im Rahmen des Hausstudiums exegetische Vorlesungen gehalten und wurde am 27. November 1626 zum Doktor der Theologie promoviert. Er war einer der wenigen, der dieses akademische Ziel erreichte. Ihm folgte Nikolaus Wierith, der im Mai 1659 zum Doktor der Theologie und Lizentiaten des kanonischen Rechts promoviert wurde. Dies war nicht nur eine Frage des Intellekts, sondern auch ein großer finanzieller Kraftakt, den die Abtei aufbringen musste, schließlich zahlte die Abtei für den Unterhalt in Dillingen den Jesuiten jährlich 150 Gulden¹³². Kiene war anschließend als Professor am Hausstudium in Marchtal eingesetzt. Im November 1629 wird er als Professor der Theologie und als Prior genannt, 1637 noch als Professor der Theologie. 1639 wird er als Pfarrer von Kirchbierlingen erwähnt, von 1643 bis 1649 wirkte er als Pfarrvikar in Munderkingen, 1650 wird er als Prior genannt, 1652 erscheint er als Lektor, d.h. Professor am Hausstudium und Pfarrer in Sauggart, von 1656 bis 1670 versah er die Pfarrei Kirchbierlingen. Am 17. August 1660 nahm er als drittältester im Konvent an der Abtswahl teil, ebenso noch an der Abtswahl am 7. April 1661. Am 26. September 1670 verstarb er 74-jährig¹³³.

Wenn die Prämonstratenser von Spiritualität sprachen, was meinten sie damit? Auch wenn sie ihren Nachwuchs den Jesuiten anvertrauten, war über die spezielle Ausrichtung noch nichts gesagt. In den Quellen bezeichnen die Prämonstratenser ihre Abteien selbst immer wieder als *monasterium*, oder gebrauchen Termini aus dem Mönchsleben. Was sie aber darunter verstehen, wurde auf dem Provinzialkapitel vom 3. September 1630 in Marchtal besprochen. Das Generalkapitel in Prémontré hatte sich mit dieser Frage befasst und unzweideutig festgestellt, dass die Ordnung der Prämonstratenser auf dem Kanonikat und dem Priestertum aufbaue. *Et quia a prima Sacri Ordinis nostri institutione Titulo et Privilegio Canonice et Clericorum gaudemus, ideo juxta Capituli Generalis mentem ab omnibus iis verbis in scriptis et ritibus obstinendum quae Monachismum olent*¹³⁴. Eindeutiger kann man sich von den mönchischen Regeln und von der Benediktinerregel nicht absetzen und seine Grundlagen als Regularkanoniker bzw. regulierte Chorherren betonen, die der Regel des Hl. Augustinus folgen. Die Prämonstratenser stellten dabei das Studium, das Gebet, die Kontemplation und die geistlichen Übungen (*spiritualia exercitia*) auf eine Ebene¹³⁵. Das Studium war daher kein Selbst-

130 Ebd., 170: [...] *et leges ante annum praescriptas ad ammusim observent.*

131 Ulrich G. LEINSLE, Gratulationsgedichte auf schwäbische Prämonstratenser in Dillinger Einblattdrucken 1578 – 1625, in: AnPaem 73, 1997, 169–200, hier 191–200: Promotionsgedicht auf Johann Georg Kiene von Obermarchtal 1625. – RUMMEL, Beziehungen (wie Anm. 5), 185.

132 StA Sig, Dep. 30 Rechnungen Marchtal Bd. 4, 101f. fol.: die Berechnungen aus den Jahren 1653 bis 1657 gingen davon aus, dass die Konventualen drei oder sechs Jahre lang in Dillingen studierten.

133 LEINSLE, Gratulationsgedicht (wie Anm. 131), 197. – GOOVAERTS, Dictionnaire (wie Anm. 123), I, 443 gibt Juni 1670 als Todestag an.

134 Capitula Sueviae (wie Anm. 54), 213. *Monachismum* ist im Text hervorgehoben.

135 Generalabt Gossetius an Äbte der Schwäbischen Zirkarie, 16. Juli 1617: *Ut autem studia, orationes, contemplationes et spiritualia exercitia una cum cultu animae interno magis semper promo-*

zweck für eine erfolgreiche Seelsorge sondern Teil des gesamten klösterlichen Lebens. Das äußere Wirken war eine, thomistisch ausgedrückt, Folge des Überfließens der Kontemplation¹³⁶, die aus dem Gottesdienst, dem Gebet, der Betrachtung und Lesung, dem aszetischen Kämpfen und aus dem Studium gespeist wurde.

1630 sehen wir die Abteien der Schwäbischen Zirkarie auf einem Höhepunkt des geistlichen und wissenschaftlichen Lebens. Es hatte Jahrzehnte gedauert, die Konvente zu reformieren und die vom Kapitel der Zirkarie und die vom Generalkapitel erlassenen Vorschriften mit Leben zu füllen. In allen Abteien lebten junge Konventualen, die studiert hatten und die jesuitische Frömmigkeit lebten. Die Seelsorge in den Pfarreien wurde vorbildlich wahrgenommen. Abt Johann Engler (1614–1637) hatte den Personalstand der Abtei auf stattliche 40 Personen gebracht, Konventualen, Zöglinge und Studierende. Der 30-jährige Krieg bedingte dann eine Unterbrechung der Studien. Der Ausgang der Schlacht bei Nördlingen im Jahr 1632 machte vieles zunichte. Die Truppen der Liga wie der Union verwüsteten Oberschwaben, die Abteien verarmten wegen der ständigen Tributzahlungen an die jeweiligen Kriegsparteien. Marchtal war besonders betroffen, da Gustav Adolf die Abtei als Kriegsbeute an den Grafen von Hohenlohe vergeben hatte. Die Konventualen mussten für eine längere Zeit die Abtei verlassen und waren über ganz Süddeutschland verstreut. Erst 1639 verbesserte sich die Situation, in diesem Jahr fand erstmals nach 1630 wieder ein Kapitel der Zirkarie statt.

Das Bildungswesen der Abtei Marchtal nach 1650: Hausstudium, Gymnasium und Dorfschulen

Das Marchtaler Hausstudium

Nachdem in den Abteien seit dem 16. Jahrhundert einzelne Prämonstratenser nachzuweisen sind, die die jüngeren oder auch älteren Konventualen unterrichteten, wurde in den 20er Jahren des 17. Jahrhunderts ein hausübergreifendes Noviziat und Hausstudium¹³⁷ eingerichtet, das in den kommenden Jahrzehnten ganz unterschiedlich umgesetzt worden ist. Grundlagen waren die einschlägigen Dekrete des Konzils von Trient, vor allem das sog. Seminardekret *De reformatione*, das die Ausbildung des Diözesanklerus reformierte und die Inhalte der Ausbildung vorschrieb.

In allen Abteien der Schwäbischen Zirkarie gab es Bestrebungen, ein Hausstudium für Theologie und Philosophie aufzubauen, um sich die hohen Kosten für ein Studium in Dillingen zu ersparen. Die jährlichen Kosten für einen Studenten wurden auf rund 150 Gulden angesetzt¹³⁸. Bedeutsam war, dass im Kapitel *De Voto Obedientia* der 1618 erneuerten Statuten eine geregelte Erziehung und Ausbildung der Novizen vorgeschrieben wurde. In jeder Zirkarie sollte an einem geeigneten Ort eine Ausbildung für die Novizen organisiert werden¹³⁹. Die Novizen sollten in Räumen leben, die vom übrigen Konvent abgegrenzt waren. Auch für die jungen Professoren sollten im ersten Jahr die

veantur et floreat [...] (Capitula Sueviae [wie Anm. 54], 74).

136 Augustinus Kurt HUBER, Die Prämonstratenser, Baden-Baden 1955, 28.

137 Grundlegend LEINSLE, Studium im Kloster (wie Anm. 13), 14f.

138 Alfred LOHMÜLLER, Das Reichsstift Ursberg von den Anfängen 1125 bis zum Jahr 1802, Weißenhorn 1987, 264f., zu dem 1619 eingerichteten philosophischen Kurs in Ursberg, der drei Jahre lang dauerte.

139 Capitula Sueviae (wie Anm. 54), 120.

Abteien übergreifende Ausbildungseinrichtungen geschaffen werden, an denen ein Magister und sein Stellvertreter wirken sollten.

In diesen Jahren ist auch in Marchtal ein Hausstudium eingerichtet worden. Frater Johann Georg Kiene hat 1623/24 in Marchtal exegetische Vorlesungen gehalten. Martin Stör, der in Dillingen studiert und zwei Disputationen veröffentlicht hat, war 1630 als Professor der Philosophie tätig¹⁴⁰.

1625 beschlossen die Äbte auf dem Provinzialkapitel in Rot, das gemeinsame Studium zu fördern. Ein gemeinsames Noviziat innerhalb der Schwäbischen Zirkarie wurde eingeführt¹⁴¹. Das erste zweijährige Noviziat sollte die Abtei Rot an der Rot, das zweite der Marchtaler Konvent ausrichten. Das erste Jahr sollte den Vorlesungen über die allgemeinen Wissenschaften (*litterae*) und die Gesetze und Sittlichkeit (*mores*) gewidmet werden, das zweite ganz den geistlichen Übungen (*in spiritualibus exercitiis*)¹⁴². Um eine gleichförmige Unterrichtung sicher zu stellen, wurde der Abt von Marchtal im November 1627 aufgefordert, den Magister novitiorum für das letzte Semester des in Rot laufenden Noviziats dorthin zu schicken¹⁴³.

Gleichzeitig wurde auch dazu aufgefordert, dass jeder Abt, der einen Kurs für Theologie oder für Philosophie in seiner Abtei einrichte, die anderen Äbte informieren solle, damit diese ihre Auszubildenden dorthin entsenden konnten.

Die überarbeiteten Statuten des Prämonstratenserordens von 1630 (dist. 1 cap. 8 § 26) enthielten nur spärliche Vorschriften für das Hausstudium in den einzelnen Abteien. Ein Lektor aus dem Ordens- oder Weltklerus sollte den Konventualen die Heilige Schrift erklären und/oder ihnen Unterricht in Theologie, Philosophie und den allgemeinen Wissenschaften erteilen. Für die seelsorgerische Tätigkeit war das Studium der Moraltheologie und der Kasuistik von großer Bedeutung¹⁴⁴. Um den hierfür erforderlichen Überblick über alle Wissenschaften zu erhalten, bedurfte es des Studiums, aber auch der Disputationen im Studium und bei anderen Gelegenheiten und der Casus-Konferenzen, die sich auf die seelsorgerliche Tätigkeit der Priester bezogen. Das *exercitium scholasticum* sollte bei allen Gelegenheiten geübt werden.

Da die kriegerischen Ereignisse den Aufbau von Hausstudien vereitelte, konnte Abt Konrad Kneer (1637–1660) erst nach den Verwüstungen des 30-jährigen Krieges eine neue Entwicklung einleiten. Er selbst hatte eine für einen Marchtaler Abt typische Karriere gemacht. Aus einer in der Stadt Munderkingen Ton angehenden Familie stammend, wurde er mit 13 Jahren den Prämonstratensern in Marchtal zur weiteren Erziehung übergeben¹⁴⁵. Er zeigte gute Leistungen in der Schule und bat schließlich um Aufnahme in den Orden. 1611 besuchte er in Dillingen zunächst die obersten Klassen des Gymnasiums (Zulassung zur Rhetorik) und studierte dann. Nach dem Abschluss des Studiums wurde er zunächst als Pfarrhelfer in Kirchbierlingen eingesetzt, von wo er 1621, 28-jährig, als Prior in die Abtei gerufen wurde. 1630/31 arbeitete er eineinhalb Jahre als Prediger in der Pfarrei Steinenberg, die zu dem von Württemberg aufgehobenen und am 28. August 1630 dem Orden restituierten Stift Adelberg gehörte.¹⁴⁶ Diese Missionsarbeit im protestantischen Württemberg war eine prägende Zeit. Zum Abt gewählt hatte er dann alle Leiden zu bestehen, die der Krieg mit sich brachte. Nach dem

140 RUMMEL, Beziehungen (wie Anm. 5), 185.

141 Capitula Sueviae (wie Anm. 54), 178.

142 Ebd., 186.

143 Ebd., 202.

144 LEINSE, Studium im Kloster (wie Anm. 13), 102f.

145 WALTER, Kurze Geschichte (wie Anm. 34), 99f.

146 Vgl. Kapitel der Zirkarie vom 3. Sept. 1630 in Marchtal (Capitula Sueviae [wie Anm. 54], 214).

Friedensschluss setzte er seine ganze Kraft dafür ein, die Regeltreue wieder durchzusetzen und den Bildungsstand zu heben. Zunächst stand ein ganz praktischer Grund dahinter. In den Kriegsjahren waren die Konvente dezimiert worden, geeigneten Nachwuchs gab es kaum. Und die wenigen jungen Männer, die in ein Kloster oder in ein Stift eintreten wollten, konnten sich die für sie besten Bedingungen auswählen. In den Sitzungen der Zirkarie wurde wiederholt über dieses Dilemma gesprochen. Um für junge Leute attraktiv zu sein, wollte man nach dem Vorbild der Bayerischen Zirkarie sogar das Noviziat auf ein Jahr verkürzen und das Eintrittsalter von 18 auf 16 Jahre heruntersetzen.

Das Kapitel der Schwäbischen Zirkarie vom 24. April 1651 hatte die vor dem Krieg gefassten Beschlüsse über ein gemeinsames Noviziat und das Hausstudium in Philosophie und Theologie erneuert und zwei Abteien dafür bestimmt¹⁴⁷. Die Kriegsjahre hatten dazu geführt, dass es zu wenige Ordenspriester gab, um die eigenen Pfarreien zu versorgen. Weltpriester mussten herangezogen werden, und hierüber ergab sich eine breite Diskussion auf dem Provinzialkapitel wie auch unter den Ordensoberen, denn die Pfarrseelsorge war eine wesentliche Säule des Selbstverständnisses der Prämonstratenser. Der Orden betrachtete die Seelsorge als zentrale Aufgabe¹⁴⁸. Die Ausbildung von geeigneten Pfarrern war daher ein wichtiges Ziel der Äbte der Schwäbischen Zirkarie. Abt Konrad von Marchtal setzte sich hierfür besonders stark ein und er sorgte dafür, dass sehr schnell Lösungen beraten und umgesetzt wurden.

Abt Konrad ließ in diesen Jahren zahlreiche Berechnungen anstellen, in denen die Kosten für einen studierenden Konventualen in Dillingen den im Hausstudium anfallenden Kosten gegenüber gestellt werden. Darunter befindet sich eine interessante Aufstellung darüber, wie viele Studenten die einzelnen Abteien der Schwäbischen Zirkarie bis 1653 in Dillingen hatten studieren lassen. Marchtal hatte die meisten Studenten geschickt, von 187 nämlich 36¹⁴⁹.

Da für die Hausstudien in der Abtei zu wenige Konventualen als Lehrkräfte zur Verfügung standen, holte Abt Konrad 1652¹⁵⁰ den Dominikanerpater Dominicus Aurnhammer¹⁵¹ aus Konstanz als Professor und Lektor nach Marchtal. Aurnhammer kom-

147 *Capitula Sueviae* (wie Anm. 54), 250; der Generalabt des Ordens, Augustin de Scellier, stimmt diesem Beschluss 1654 zu. *Confirmatio et correctio recessum capitulorum provincialium Suevicae circariae* [...], Paris 12. Febr. 1654: *Melius statueretur et novitiatus et studium commune, designatus in istum finem duobus monasteriis*. Ebd., 283.

148 *Capitula Sueviae* (wie Anm. 54), 248 mit dem Kommentar des Ordensgenerals, 282.

149 StA Sig, Dep. 30, Marchtal Rechnungen Bd. 6 fol. 88^r, handschriftlicher Vermerk von Abt Konrad Kneer. Ursberg von 1578 bis 1653: 24 Studenten, Roggenburg von 1592 bis 1653: 23; Rot von 1575 bis 1653: 34; Schussenried 1569–1653: 26, Weißenau von 1579 bis 1653: 34; Marchtal 1564 bis 1653: 36, St. Luci bei Chur 6; Allerheiligen/Schwarzwald 4, Summe: 187 Studierende, regelmäßiger jährlicher Unterhalt ca. 130 fl und ca. 20 fl für besondere Dinge.

150 In den Marchtaler Rechnungen Bd. 4 ist er ab Juli 1652 nachgewiesen, der letzte Eintrag stammt aus dem Dezember 1653.

151 Über den Lebensweg ist sehr wenig bekannt. Prof. Dr. Dr. Ulrich G. Leinsle, Regensburg, bereitet eine Arbeit über dessen Leben und Theologie vor. – M. Birgitta HILBERLING, *Das Dominikanerkloster St. Nikolaus auf der Insel vor Konstanz. Geschichte und Bedeutung*, Sigmaringen 1969, 55 kennt nur einen »Dom. Quernhammer«, der 1651 die Rosenkranzbruderschaft in See-kirch eingeführt hat. Quéatif-ECHARD, *Scriptores Ordinis Praedicatorum*, Paris 1721, II, 593ab gibt an, dass er aus Konstanz stamme, 1650 in den Predigerorden eingetreten und kurz darauf zum Magister der Theologie promoviert worden sei. Gestorben sei er 1660. Genannt werden nur die 1655 gedruckte Arbeit, die 1660 unter dem Titel *Apparatus philosophicus in tres partes distinctus, scilicet rationalem, naturalem et transnaturalem*. Duaci 1660 (vorhanden in UB Basel, Steff 2599) wie-

mentierte die *Summa Theologiae* des Thomas von Aquin. Da die Konventualen in Dillingen seit Jahrzehnten im Rahmen der scholastischen Theologie das Werk des Thomas von Aquin studiert hatten¹⁵², lag es nahe, einen Vertreter dieser Richtung als Professor für das Hausstudium nach Marchtal zu holen. 1652 wurde der erste Kurs eröffnet. Ein 1652 in Konstanz gedrucktes Thesenblatt¹⁵³ bezieht sich wahrscheinlich auf eine während des Provinzialkapitels vom 15. bis 17. Juli 1652 in Marchtal abgehaltene Disputation der Theologie und Philosophie studierenden jungen Prämonstratenser¹⁵⁴. In der Einleitung der Thesen legt Aurnhammer sein Konzept vor. Die Lebensform der Religiösen sei auf Frömmigkeit (*pietas*) und Gelehrsamkeit (*doctrina*) ausgerichtet, beides seien die Grundlage für die Gewissensbildung (*conscientia*). Abt Konrad habe nach den Verwüstungen des 30-jährigen Krieges die Grundlagen für die Wissenschaften (*perfecta scientia*) gelegt und damit auch den Aufbau der Gewissensbildung (*conscientia*) ermöglicht. Aurnhammer würdigt hier wie in seinem späteren Werk die Arbeit von Abt Konrad, der ja nicht nur im Konvent, sondern auch in den Pfarreien für eine neue Spiritualität sorgte. Er hatte die Erneuerung der Rosenkranzbruderschaften betrieben und sich hierfür der Unterstützung der Dominikaner aus Konstanz versichert. Aurnhammer setzte z.B. am 8. Dezember 1651 in Seekirch die Rosenkranzbruderschaft wieder ein¹⁵⁵. Bei dieser Zusammenarbeit wurde Abt Konrad wahrscheinlich auf den Dominikanermönch aufmerksam und holte ihn dann nach Marchtal.

Drei seit März 1651 in Dillingen immatrikulierte Marchtaler Konventualen (Pater Godefrid/Gottfried Dorner, die Fratres Norbert Keil und Bartholomeus Agricola [Bauer] und Frater Joseph Hoel) werden als Promponenten genannt, als Verteidiger der Thesen die Fratres Fidelis Messerer, Nikolaus Wierith, auch er studierte seit März 1651 Theologie in Dillingen, beide aus Marchtal, sowie Josef Keller aus Rot und der Laie Io. Georg Felber, die beide Philosophie studierten. Weiterhin führten Studenten, die Syntax studierten (Franz Rieger, Johannes Georg Berchtold, Johannes Georg Steber) ihre Leistungen vor. In der Konventsliste werden insgesamt acht Teilnehmer des theologischen und drei des philosophischen Kurses genannt. Aus den Rechnungen¹⁵⁶ ist zu erfahren, dass aus Rot die Konventualen Gottfried a Staal (Ankunft am 30. April 1652, bis Juli 1653 genannt), Frater Joseph Keller (Ankunft am 3. Januar 1652, genannt bis Mai 1654), aus Allerheiligen die Fratres Albert Schieck (Ankunft am 29. Juni 1652, genannt bis November 1653), Ludwig Götz (Ankunft am 29. Juni 1652, genannt bis Juli 1653), Adelbert Rauscher (Ankunft am 29. Juli 1652, genannt bis März 1654) kamen. Frater

der aufgelegt worden ist. Freundliche Hinweise von Herrn Professor Leinsle. – Das Todesjahr 1660 ist zu korrigieren, im Juni 1663 stand er noch mit Abt Nikolaus von Marchtal in Kontakt (vgl. oben Anm. 160).

152 Rudolf REINHARDT, *Restauration, Visitation, Inspiration: die Reformbestrebungen in der Benediktinerabtei Weingarten von 1567 bis 1627*, Stuttgart 1960, 42. – SPECHT, Dillingen (wie Anm. 119), 202.

153 Dominicus AURNHAMMER, *Conscientia theologice explicata et per theses distributa: ad mentem fulgentissimi theologorum luminis ac fidelissimi divinae voluntatis interpretis D. Thomae Aquinatis angelici ecclesiae doctoris*. Professor Leinsle hat mir freundlicherweise seine Auszüge aus den Exemplaren der Studienbibliothek Dillingen XIX 653,9 und VIII 521 zugänglich gemacht. Ein weiteres Exemplar liegt in der Universitätsbibliothek München 4 Theol 2549 # 9.

154 *Capitula Sueviae* (wie Anm. 54), Nr. 23 zum 15. Juli 1652, 267f.: [...] *antemeridianum omne tempus publicae disputationi juniorum theologorum atque philosophorum / ab ipse etiam Abbatibus praesentibus donatum fuit*.

155 SEELIG, *Die Bruderschaften des Landkapitels Riedlingen, Seekirch*, in: *Schwäbisches Archiv* 29, 1911, 108f.

156 StA Sig, Dep. 30, Marchtal Amtsbücher Bd. 4 fol. 61 ff.

Florinus von St. Luzen bei Chur traf am 16. September 1652 ein und reiste am 27. November 1653 nach Roggenburg ab. Diese Daten legen nahe, dass der Kurs von Aurnhammer im Juni 1652 begonnen hat. Da dieser philosophische Kurs zehn Monate dauerte, war er, Ferienzeit eingerechnet, im Juni/Juli 1663 abgeschlossen.

Aurnhammer hatte 17 Prämonstratenser aus Marchtal, Rot, Allerheiligen und St. Luzi bei Chur und einen Laien als Hörer. Im Rahmen dieser Vorlesungen hatte er eine *Philosophia tripartita* entworfen und vorgetragen, in der er die norbertinische Frömmigkeit mit der Weisheit des hl. Thomas zusammenführte, *Pietatem Norbertinam cum Thomae sapientia desponsandi, omnem laborem non modo facilem ac tolerabilem, verum etiam dulcem iucundumque reddiderit*¹⁵⁷. In einer Verbindung von thomistischer Philosophie mit norbertinischer Spiritualität entwickelte er eine Philosophie, die von der Vernunft zur Natur und zur Weisheit aufstieg (*ratio, natura, sapientia / transnaturalis*). Entsprechend gliederte sich das Werk in drei große Teile (*Philosophia rationalis hoc est Logicae, Philosophia naturalis hoc est Physicae* und *Philosophia transnaturalis hoc est Metaphysicae*).

Nachdem Aurnhammer Marchtal verlassen hatte, wurde er, nun zum Magister der Theologie promoviert, Prior im Konstanzer Dominikanerkloster und war darüber hinaus als Vicarius Provincialis in der Schweiz tätig. Im Juni 1654 bat er die Äbte der Schwäbischen Zirkarie um eine finanzielle Unterstützung, um seine Arbeit über die norbertinisch-thomistische Philosophie drucken zu können¹⁵⁸. Die Zirkarie gewährte ihm 50 Gulden als Druckzuschuss mit der Verpflichtung, eine bestimmte Anzahl von Büchern den Konventen zu liefern, die einen Zuschuss gegeben hatten. Das Buch wurde dann dem Generalabt des Prämonstratenserordens gewidmet und in einer Einleitung allen Äbten der Zirkarie und vor allem Abt Konrad von Marchtal überschwänglich gedankt.

Aus der Lebensbeschreibung von Konrads Nachfolger Nikolaus Wierith wird ersichtlich, welch große Bedeutung dieser Dominikanerpater Aurnhammer für die Prägung der jungen Novizen hatte¹⁵⁹. Wahrscheinlich bis zum Tode Aurnhammers bestand ein persönlicher Kontakt. Wierith drückte nicht nur seine Verehrung gegenüber dem alten Lehrer aus, sondern ließ auch dem Pater und seiner Schwester höhere Geldbeträge als Verehrung zukommen¹⁶⁰. Eine der ersten Regierungshandlungen Wieriths nach seiner Wahl zum Abt 1661 war die Einführung bzw. Wiederbelebung der Rosenkranzbruderschaften in den Pfarreien Marchtal, Dieterskirch und Kirchbierlingen¹⁶¹. Hierzu rief

157 DOMINICUS AURNHAMMER, *Connubium pietatis cum sapientia. Hoc est apparatus Philosophicus Norbertino-Thomisticus tripartitus, rationalis, naturalis et transnaturalis* [...], Konstanz 1655, Einleitung A 3. Er ruft in Erinnerung, mit welch großem Einsatz er in zehn Monaten die *Philosophia tripartitam* vorgetragen habe.

158 *Capitula Sueviae* (wie Anm. 54), 289f. *Supervenere autem tractatui litterae R.P. fr. Dominici Aurnhamer, hodie...nuper in ecclesia Marchtallensi SS. Theologiae et Philosophiae lectoris etc., quibus impressioni Philosophiae Norbertino-Thomisticae sustinendae pcuniarum opem implorabat.*

159 Vita [...] Nicolai Wierith [...] abbatis XV, Konzept, StA Sig, Dep. 30 Schubl. 55 L. 2 F 3 A, eine weitere Fassung Schubl. 55 Fasc. 3 Lit E; vgl. Wolfgang URBAN, Der »zweite Gründer« Marchtals. Abt Nikolaus Wierith im Spiegel des barocken Nekrologs, in: Marchtal Prämonstratenserabtei (wie Anm. 1), 147–177, hier 155f.

160 StA Sig, Dep. 30 Abtei Marchtal Amtsbücher Bde. 5f. Rechnungen zu den Jahren 1662–1664. Am 8. Juli 1662 verehrte Nikolaus seinem alten Lehrer 4 fl 20 xr, am 30 Jan. 1663 9 fl 1 hl und am 30. Juni 1663 12 fl. Die Schwester Aurnhammers erhielt am 21. Juni 1662 und am 16. Aug. 1664 jeweils 1 fl 30 xr.

161 URBAN, Der »zweite Gründer« (wie Anm. 159), 161f. Vgl. die farbige Abbildung der Titelseite der 1661 erneuerten Erzbruderschaft vom Rosenkranz in: Marchtal Prämonstratenserabtei

er wie sein Vorgänger Dominikaner aus Konstanz, denn die Dominikaner betreuten seit dem 15. Jahrhundert die Rosenkranzbruderschaften. Wieweit sich die im Studium aufgenommene jesuitische Tradition der Marienfrömmigkeit mit der von den Dominikanern vermittelten Theologie überlagerten oder nicht, muss noch untersucht werden. Zum Beispiel erweiterte Wierith die kanonischen Stundengebete in der Abtei durch marianische Gebete. Im Jahr 1673 führte er an Sonn- und Feiertagen nach jeder Vesper die Verehrung des Altarsakraments ein. Auf jede nur erdenkbare Weise förderte er die Verehrung der Gottesmutter und hielt seine Chorherren an, in den Pfarreien den Marien- und Heiligenkult zu vertiefen. Als Mitglieder der religiösen Bruderschaften konnten die Untertanen in die Religiosität und Spiritualität, die im Marchtaler Konvent gepflegt wurde, eingebunden werden.

Das Buch Aurnhammers¹⁶² gibt uns einen weiteren Hinweis auf das Bildungswesen der Abtei. Im Anhang wird eine Reverenz des P. Thomas Mezler, der im Kloster Zwiefalten Professor für Philosophie war, an die Marchtaler Studenten der Theologie und Philosophie abgedruckt. Hier spiegeln sich die engen Verbindungen innerhalb der Abteien auch der verschiedenen Orden im Bildungswesen. Regelmäßig nahmen Marchtaler Chorherren an Disputationen in Zwiefalten teil und umgekehrt. War diese Form der intellektuellen Auseinandersetzung allgemein akzeptiert, so gab es bei anderen, neu in die Ausbildung der Konventualen aufgenommenen Formen Probleme. Nachdem Abt Konrad von Marchtal auf dem Provinzialkapitel 1652 in Marchtal mit der Disputation seiner Studenten und Schüler Eindruck gemacht hatte, wollte im nächsten Jahr Abt Johannes Christophorus von Weißenau nicht nachstehen und ließ von seinen Konventualen ein musikalisch untermaltes Drama über Norbert von Xanten vorführen¹⁶³. Dies stieß bei Generalabt le Scellier auf höchste Ablehnung und wurde daher künftig aus dem Programm der Kapitelsitzungen herausgenommen¹⁶⁴. Es dauerte jedoch nicht lange, bis das Schuldrama aus dem engeren Schulbetrieb heraus trat und ihm ein fester Platz in der Festkultur der oberschwäbischen Abteien eingeräumt wurde.

Das Hausstudium wurde in unterschiedlichen Ausprägungen auch in den anderen Prämonstratenserabteien unterhalten. Zum Beispiel wurde in Ursberg 1655 ein Kurs für Philosophie eröffnet, den Frater Georg Loher hielt¹⁶⁵. Er hatte von 1632 bis 1653 in der Abtei Schlägl im Mühlviertel gelebt, so dass angenommen werden muss, dass er das dortige Hausstudium¹⁶⁶ zum Vorbild genommen hat. In dem 1657 begonnenen Kurs für Theologie stellte Loher die Theologie des hl. Thomas von Aquin in den Mittelpunkt. Die Kurse in Ursberg wurden bis zum Ende des alten Reichs gehalten. Auch in Roggenburg wurde ein Hausstudium veranstaltet¹⁶⁷.

Die Quellen über das Hausstudium in Marchtal in den folgenden Jahrzehnten sind sehr spärlich. Aus einzelnen Belegen ist zu schließen, dass Konventsmitglieder theologi-

(wie Anm. 1), Vorsatzblatt.

162 WLB, theol. oct. 722, Besitzeintrag 1675 Kloster Weingarten, Anhang nach S. 570 sieben ungezählte Seiten.

163 *Capitula Sueviae* (wie Anm. 54), 11. Mai 1653, 274: *A prandio sessionis Capitularis vicem supplevit Drama de S. P. N. Norberto insigni apparatu scenico et musico adornatum atque exhibitum a religiosa juventute Minoraugiensi. At quia similia fieri Capitulo durante Rmo. Dno. Generali non probatur, ideo an illis deinceps abstinebitur.*

164 *Capitula Sueviae* (wie Anm. 54), 286: *Reprobanda plane, utdiximus, istiusmodi dramata durante Capitulo.*

165 LOHMÜLLER, Ursberg (wie Anm. 138), 265f.

166 Vgl. ausführlich LEINSLE, Studium im Kloster (wie Anm. 13).

167 Franz TUSCHER, Das Reichsstift Roggenburg im 18. Jahrhundert, Weißenhorn 1976, 83ff.

sche oder philosophische Vorlesungen gehalten haben, dass es also ein kontinuierliches Hausstudium gegeben hat. Nachdem Nikolaus Wierith 1657 in Dillingen zum Lizentiaten der Theologie und im Mai 1659 zum Doktor der Theologie und zum Lizentiaten des kanonischen Rechts promoviert worden war, war er in das Hausstudium eingebunden. Eine Tageseinteilung für die Studenten der Philosophie liegt aus dem Jahr 1659 vor¹⁶⁸, aus der die Abfolge von Meditation, Teilnahme an den Stundengebeten, Vorlesungen und Eigenstudium ersichtlich wird. Die Tagesordnung für die Studenten zeigt aber auch, wie unterschiedlich der Tagesablauf in den verschiedenen Prämonstratenserabteien gestaltet war¹⁶⁹. Ein anderer versprengter Hinweis besagt, dass der Ursberger Konventuale Joseph Höld von 1689 bis 1692 in Marchtal Theologie studierte¹⁷⁰.

Über das Niveau des Hausstudiums kann nichts gesagt werden, da bisher keine Vorlesungsmitschriften oder andere Unterlagen ermittelt werden konnten. Einen eher auf eine Durchschnittlichkeit weisenden Hinweis enthält das Urteil des Tübinger Professors Johann Ulrich Pregitzer. Als dieser 1688 Oberschwaben bereiste, besuchte er auch die Abtei Marchtal und notierte: *In diesem Kloster ist zwar auch eine Bibliothek, welche aber klein und darin nichts sonderbares zu sehen*¹⁷¹. Dennoch hat ein Bestreben nach umfassender Ausbildung und Wirkung über die Abtei hinaus bestanden, zumindest in der Regierungszeit des Abts Adalbert Rieger (1691–1705). Dieser hatte sich wohl schon vor 1691 um die Einrichtung einer Druckerei bemüht, einrichten konnte er sie jedoch erst 1692¹⁷². Der erste Druck, ein Gebetbuch, wurde dem Abt als Geschenk zu Neujahr 1693 überreicht. Die in Marchtal gedruckten Bücher waren vor allem für die Seelsorge gedacht¹⁷³. Wissenschaftliche oder theologische Werke fehlten. Neben Schriftstellern aus den benachbarten Prämonstratenserabteien wurden mehrere Werke des unter den Vornamen Johann Georg oder Friedrich publizierenden Herlet veröffentlicht, die sich an die in der Seelsorge tätigen Prämonstratenser oder die Landpfarrer richteten, aber auch an das breite Volk. Herlet war Konventuale in Oberzell bei Würzburg. Bemerkenswert ist, dass die Erinnerung an die Druckerei bei den Konventualen in den folgenden Jahrzehnten völlig verloren ging. Friedrich Walter erwähnt in seiner Geschichte weder die Einrichtung noch die Auflösung der Buchdruckerei.

Für das 18. Jahrhundert lässt sich dann eine lückenlose Reihe der Konventualen aufstellen, die als Professoren Philosophie, Theologie oder Kirchenrecht gelesen haben oder als Musiklehrer tätig waren¹⁷⁴. In einigen Fällen waren sie gleichzeitig Professor bei einer der Klassen am Gymnasium in der Abtei. In der Regel waren es die jungen, gerade vom Studium kommenden Konventualen, die als Professoren eingesetzt wurden.

168 StA Sig, Dep. 30 Marchtal Schubl. 143 Lade 5, Nr. 10, 8 *Distributio temporis Fratrum Marchtallensium ad studia Philosophica ibidem incubentium facta anno 1659, 6. Novembris*. Vgl. Textabdruck im Anhang.

169 Vgl. die *Distributio* der Statuten von 1630 (LEINSLER, Studium im Kloster [wie Anm. 13], 24) und die ebd., 374–382 abgedruckten Ordnungen und Regeln des Stifts Schlägl.

170 LOHMÜLLER, Ursberg (wie Anm. 138), 266.

171 Dr. GIEFEL, Johann Ulrich Pregitzers Reise nach Oberschwaben im Jahr 1688, in: WVjH 11, 1888, 40, zitiert bei Heribert HUMMEL, *Typis Marchtallensibus*. Zur Buchdruckerei der Prämonstratenserabtei Marchtal 1692–1712, in: Marchtal Prämonstratenserabtei (wie Anm. 1), 211–225, hier 211.

172 HUMMEL *Typis* (wie Anm. 171), 212.

173 Ebd., 216f. – Gesamtverzeichnis der Marchtaler Drucke, 221–223.

174 Pfarrer SEELIG, Die Professoren des ehemaligen Prämonstratenserstifts Obermarchtal von 1707–1802, in: In der Heimat. Sonntagsfreude des Donauboten. Beilage zum Donauboten 71. Jahrgang ff., Munderkingen, Nr. 40ff. 7. Oktober 1934 ff. Die Kurzlebensläufe der 143 Professoren, beginnend mit Abt Friedrich Herlin († 1711), werden nach dem Professalter aufgeführt.

Wahrscheinlich war schon Ende des 17. Jahrhunderts das Hausstudium ganz auf die seelsorgerlichen Belange der Prämonstratenser ausgerichtet. Hierauf deuten die Titel der Marchtaler Druckerei und die Nachrichten aus den Pfarreien über die Seelsorge, das Bruderschaftswesen und die Heiligenverehrung. Der letzte Abt Friedrich Walter nahm zu diesem Thema sehr deutliche Stellung: *Ein anderer Vorwurf, den man besonders auch unserem Kloster machte, besteht darin, daß man behauptet, es sey für die höhern Wissenschaften zu wenig geschehen: wir haben aber in der Geschichte gesehen, daß Mitglieder des Stiftes vielfältig auf die berühmtesten Universitäten geschickt wurden, um dort gebildet zu werden und die dort erhaltene Bildung unter ihren Mitbrüdern verbreiten zu können. Wenn nun dieses später nicht mehr geschah, so waren daran die Grundsätze Schuld, die nach Aufhebung der Jesuiten auf den Universitäten die Oberhand gewonnen, und die man bei uns immer verabscheute. Wir hatten übrigens Männer, die wohl aufgelegt gewesen wären, im wissenschaftlichen Fache auch anderswo, z.B. in Klöstern große Fortschritte zu machen: allein daran hinderten zuletzt unruhige Zeiten, und zum Teil auch die Gesinnung einzelner Prälaten. Indessen war der Zweck unsers Ordens nicht so fast vorzügliche Auszeichnung in höhern Wissenschaften, als Kenntnisse in dem, was die Seelsorge betrifft. Unsere Klöster sollten Seminarien für Geistliche seyn, welche das beschauliche Leben mit dem fürs Heil der Mitmenschen thätig vereinigen, und so durch Lehre und Beispiel nützen. Der Grundsatz war: es ist besser Vieles zu thun, als Vieles schreiben und wissen [...]*¹⁷⁵. Auch wenn diese Aussagen 1835 in einer Verteidigungsschrift stehen, so beschreiben sie dennoch sehr genau die Bedeutung des Studiums für die Prämonstratenserchorherren in Marchtal auch am Ende des 17. Jahrhunderts.

Das niedere Schulwesen und das Gymnasium

Die geistige Ausrichtung der Konventualen ist nicht nur an dem spirituellen Leben und dem Leben im Konvent abzulesen, sondern auch an der Außenwirkung. Immer wieder wurde die seelsorgerliche Arbeit der Prämonstratenser in den Pfarreien angesprochen. Diese ist jedoch mangels geeigneter Quellen schwer zu beschreiben oder zu bewerten. Teil der Seelsorge war die Erziehung der Jugend, die sich konkret in der organisatorischen Vorsorge hierfür, in dem Schulwesen niederschlug. Daher soll abschließend ein kurzer Blick auf das Schulwesen im Territorium der Abtei Marchtal geworfen werden, da dieses als ein Gradmesser angesehen werden kann, mit welcher Intensität sich die Marchtaler Konventualen um die Jugend gekümmert und sie ausgebildet haben und damit insgesamt das Wohl der Untertanen im Auge hatten.

In der südlichen Herrschaft Marchtal gab es eine selbstbewusste Schicht von Bauern, die in ihren Dörfern Schulmeister anstellten. Deren Bedeutung und Einfluss im Bauernaufstand 1525 muss erheblich gewesen sein. In der Auseinandersetzung des Abts Heinrich Stölzle mit der aufständischen Gemeinde Alleshausen warf dieser den Bauern vor, die Schuld am Aufruhr hätten die Schulmeister gehabt, Leute, die auf Kosten der Gemeinde leben und die »hin und her laufen«, d.h. Informationen vermitteln und Meinung bilden¹⁷⁶. Einzelne Gemeinden hatten die Schule selbständig organisiert, aber auch der Landesherr, der Abt von Marchtal, ließ durch den Mesner die Schule halten, so 1550 in Seekirch. Auch in den Jahren der konfessionellen Spaltung gab es örtliche Sonderheiten. Seit etwa 1567 wohnte in dem Weiler Tobel bei Dieterskirch ein lutherischer Lehrer,

¹⁷⁵ WALTER, Kurze Geschichte (wie Anm. 34), 231 (418).

¹⁷⁶ StA Sig, Dep 30 Schulb. 6 F. 7, Replik des Abts vom 29. Sept. 1528, Abschrift in den Akten der zweiten Instanz 1532.

der Magister artium Martin N. von Cannstatt mit seiner Frau, der die Kinder unterrichtete, [...] *der halte ein schul und leer die jungen*¹⁷⁷. Der Marchtaler Pfarrerweser hätte gerne gesehen, dass dieser Lehrer von der vorderösterreichischen Obrigkeit entfernt worden wäre.

Auf Grund der Dekrete des Konzils von Trient gab auch der Bischof von Konstanz den Anstoß zur Reform des niederen Schulwesens. Auf der Diözesansynode von 1567 wurde festgelegt, dass nach dem Vorbild der Schulen in den Klöstern auch in den Städten und Dörfern Pfarrschulen eingerichtet werden sollten. Die jeweilige Obrigkeit sollte die dort wirkenden Pfarrer durch erfahrene Männer unterstützen¹⁷⁸. Häufig unterwiesen die Mesner die Jugend im Katechismus und im Lesen, Schreiben und Rechnen¹⁷⁹. Die Sonntagsschule wurde vom Pfarrer, zumeist aber vom Mesner gehalten, der vom Pfarrer visitiert wurde. Diese Dorfschulen unterstanden der Oberaufsicht des Ordinarius. Daher wurde im Rahmen der Pfarrvisitationen nach 1600 darauf gesehen, dass der Pfarrer für die Jugend regelmäßige Christenlehre (*doctrina christiana*) hielt.

Abt Konrad Frei (1571–1591) regelte in einer 1578 erlassenen Landesordnung, die den Geist der katholischen Reform atmete, auch das Schulwesen in den Herrschaftsorten¹⁸⁰. Die Bestimmungen über die flächendeckende Einrichtung von Dorfschulen gehen davon aus, dass es schon vorher in einzelnen Orten von der Gemeinde organisierte Schulen gab. Jetzt wurden alle Schulen der Aufsicht des Landesherrn unterstellt. Hier zeigt sich das Bemühen, die Jugend auf dem Lande auszubilden, damit sie befähigt würde, das Gymnasium in der Abtei zu besuchen oder gar zu studieren. Von Bedeutung war es sicherlich, dass die Jugendlichen nicht zuletzt in der Abtei Marchtal eine Art Lateinschule besuchen konnten, um danach auf die Universität gehen zu können. Häufig lassen sich diese ausgebildeten Untertanen nur fassen, wenn sie studiert haben und in den teilweise lapidaren Einträgen der Universitätsmatrikel genannt werden. Dieser Personenkreis kann hier nur exemplarisch vorgestellt werden, da die Register der Matrikel nicht immer die geistlichen von weltlichen Personen trennen und die Herkunftsbezeichnungen häufig unscharf sind. Überraschend ist jedoch die Zahl der auf die Universität geschickten Untertanen. Ohne dass bisher alle Matrikel ausgewertet werden konnten, zeigt sich, dass Jugendliche aus den verschiedenen Orten des Marchtaler Territoriums als Studierende erscheinen. Drei Studenten aus Obermarchtal wurden 1538, 1545 und 1555 in Freiburg immatrikuliert. 1558, 1560 und 1574 studieren drei Untertanen aus Seekirch, Kirchbierlingen und Oberwachingen in Dillingen. Einer von ihnen, Wolfgang Frank aus Seekirch¹⁸¹, wurde zum Licentiat und Magister der Philosophie promoviert. Zwischen 1581 und 1629 werden dann 23 junge Männer nach Dillingen (18), Ingolstadt (2) und Freiburg (3) zum Studium geschickt. In Dillingen besuchten die meisten von ihnen zunächst das Gymnasium.

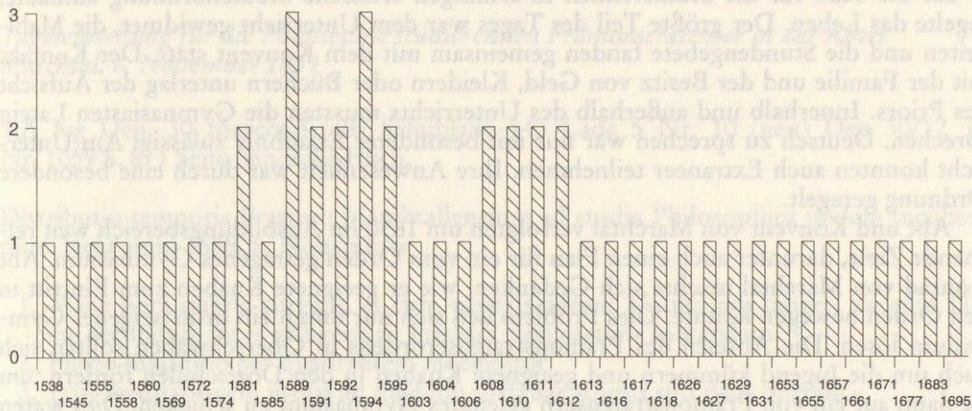
177 Visitation 1571. EAF, Ha 71 fol. 348a.

178 Johann Ev. SCHÖTTE, Geschichtliche Beiträge zum Volksschulwesen, in: Magazin für Pädagogik. Zeitschrift für Volkserziehung und Volksunterricht, 46, 1883, 41–55, 116–123, hier 46.

179 Ebd., 41.

180 SCHÖNTAG, Schulwesen (wie Anm. 7), 39f.

181 Matrikel Dillingen 1558,60: 1558 eingeschrieben, wurde er 1561 promoviert.



Studierende Marchtaler Untertanen an den Universitäten Freiburg, Ingolstadt und Dillingen, 1538–1610. Bewohner der Orte Alleshausen und Reutlingendorf wurden wegen der mangelhaften Abgrenzung der Ortsnamen in den Registern nicht aufgenommen

Da nicht immer die soziale Herkunft angegeben wird, lassen sich nur grobe Zuordnungen vornehmen. Die Einträge in den Matrikeln deuten darauf, dass die Prämonstratenser eine gezielte Bildungsförderung vornahmen, da auch Jungen aus bäuerlichen oder Handwerkerfamilien¹⁸² zur Universität geschickt wurden. Eine weitere Gruppe sind die Jungen aus den Familien der Beamten¹⁸³ und Amtleute der Abtei. Von diesem Kreis nicht ganz zu trennen sind die reichen und angesehenen Familien aus der Herrschaft, aus denen die Amtleute oder Konventualen der Abtei stammten¹⁸⁴. Zuletzt sind die Großfamilien der Äbte zu nennen¹⁸⁵. Die Herkunft der Jungen aus den verschiedensten Orten der Herrschaft deutet auf eine langfristig angelegte Bildungspolitik der Marchtaler Prämonstratenser. Zwischen 1630 und 1652 wurden keine Untertanen auf die hohen Schulen geschickt. Zwischen 1653 und 1659 finden sich dann wieder acht Marchtaler Untertanen in den Dillinger Matrikeln.

Nach dem 30-jährigen Krieg wurde das seit Anfang des 16. Jahrhunderts nachweisbare Gymnasium in der Abtei ausgebaut. 1656 waren 14 Gymnasiasten in Marchtal, die

182 Georg Laub aus Obermarchtal, pauper, Matrikel Dillingen 1592, 28; Jakob Munding, Sohn des verstorbenen Webers Blasius Munding aus Obermarchtal, ebd., 1618,138; Martin Piscator/Fischer, Sohn des verstorbenen Bauern Michael Fischer aus Obermarchtal, ebd., 1608,62.

183 Norbert Schenz, Sohn des Obervogts Johannes Schenz, Matrikel Dillingen 1629, 182. Der Bruder Erhard/Eberhard war Konventuale in Marchtal geworden und auf das Dillinger Gymnasium 1629 geschickt worden (Matrikel Dillingen 1629, 180).

184 Matrikel Dillingen 1594, 171: Christoph Bitterling/Bitterlin aus Marchtal, *divus*; 1629 bezog ein Tiberius Bitterlin die obersten Klassen des Dillinger Gymnasiums (1629,121). Letzterer hielt um 1653 philosophische Vorlesungen am Gymnasium in Munderkingen.

185 Johannes Karl Engler aus Alleshausen, Sohn des dortigen »Praefectus«, Neffe des Abts Engler, Matrikel Dillingen 1626, 170. Der 1604 auf das Dillinger Gymnasium geschickte Martin Heß aus Obermarchtal könnte aus der Großfamilie des Abts stammen (1604, 104), ebenso die beiden Bernhard Heß und Martin Heß aus zwei bäuerlichen Familien aus Luppenhofen (1627, 18; 1603, 40).

unter der Aufsicht des Priors standen¹⁸⁶. Eine ausführliche Studienordnung, die teilweise auf die 1625 für die Studierenden in Dillingen erlassene Studienordnung aufbaute, regelte das Leben. Der größte Teil des Tages war dem Unterricht gewidmet, die Mahlzeiten und die Stundengebete fanden gemeinsam mit dem Konvent statt. Der Kontakt mit der Familie und der Besitz von Geld, Kleidern oder Büchern unterlag der Aufsicht des Priors. Innerhalb und außerhalb des Unterrichts mussten die Gymnasiasten Latein sprechen. Deutsch zu sprechen war nur mit besonderer Erlaubnis zulässig. Am Unterricht konnten auch Extranee teilnehmen. Ihre Anwesenheit war durch eine besondere Ordnung geregelt.

Abt und Konvent von Marchtal verfolgten um 1650 im Ausbildungsbereich weit reichende Ziele, darunter auch einen Plan für ein vom Orden getragenes Gymnasium. Abt Konrad von Marchtal machte sich Gedanken, wie er geeignete Knaben zum Eintritt in den Orden bewegen könnte. Dies Problem ließ sich nur durch ein ordenseigenes Gymnasium lösen. Die Abteien des Prämonstratenserordens in Oberschwaben sollten sich auch um die Jugend kümmern und geeignete Knaben in den Dorfschulen fördern, um sie dann auf ein von Prämonstratensern geleitetes Gymnasium zu schicken. Dies waren keine spezifisch prämonstratensischen Vorstellungen, auch andere Orden verfolgten ähnliche Ziele und setzten diese auch um¹⁸⁷. Im Mai 1653 legte Abt Konrad von Marchtal den in Weißenau versammelten Äbten einen Plan für die Errichtung eines Gymnasiums in Munderkingen vor¹⁸⁸. Um das Bildungswesen zu reformieren und um die Studierfähigkeit zu erlangen, sollte in der vorderösterreichischen Stadt Munderkingen ein Gymnasium eingerichtet werden, das die Abteien der Zirkarie unterhalten sollten. Der Abt hatte die Genehmigung von Herzog Leopold von Österreich schon eingeholt, denn Munderkingen gehörte zu den vorderösterreichischen Donaustädten. Auch hatte Urban Seitz eine Schulstiftung mit 1000 Gulden errichtet¹⁸⁹, so dass eine mäßige materielle Grundlage vorhanden war. Obwohl Marchtal schon die ersten Schritte zur Einrichtung dieses Gymnasiums eingeleitet hatte, zögerten die anderen Äbte. Sie sahen nur Probleme, hatten angeblich kein Geld und keine Konventualen, um die Schule zu unterhalten. Daher verwiesen sie die Angelegenheit an den Generalabt. Dieser sah dies als ein wichtiges Unternehmen an und ermahnte die Äbte, den Vorschlag des Abts von Marchtal umzusetzen¹⁹⁰.

Nachdem trotz der Anweisungen aus Prémontré die Schulgründung in Munderkingen nicht möglich war, verfolgte der Abt von Marchtal einen weiteren Plan, welcher die Gründung eines Gymnasiums in Ehingen vorsah. Aber auch in diesem Falle verhielten sich die anderen Äbte sehr zögerlich und hatten alle möglichen Ausreden, die Gründung eines ordensinternen Gymnasiums nicht unterstützen zu müssen. Der Abt richtete diese Schule dann in der Abtei Marchtal ein. Die Lateinschule hatte einen guten Ruf und bestand bis zur Aufhebung der Abtei.

Äbte und Konvent von Marchtal betrieben seit dem 16. Jahrhundert eine planmäßige Politik zur Ausbildung der Jugend in den Herrschaftsdörfern. Dies war kein Selbstzweck, sondern diente der Gewinnung von geeignetem Nachwuchs für den Konvent.

186 StA Sig, Dep. 30 Marchtal VI Schulb. 143 L.5 Nr. 10 *Distributio Temporis pro iuventute Marchtallensis* 1656.

187 Peter SCHMIDT, Die Priesterausbildung, in: Die Bischöfe von Konstanz. Geschichte und Kultur, Friedrichshafen 1988, Bd. 1, 135–142, hier 138.

188 *Capitula Sueviae* (wie Anm. 54), 273f.

189 SCHÖNTAG, Schulwesen (wie Anm. 7), 42f.

190 *Capitula Sueviae* (wie Anm. 54), 285

Anhang

Tageseinteilung für die Philosophie studierenden Prämonstratenser in der Abtei Marchtal, 6. November 1659

StA Sig Dep. 30 Marchtal (alt) Schublade 143 Lade 5 Nr. 10 (neu) Dep 30/12 T4 Nr. 1059 S. 8. 1 Seite handschriftlich.

Distributio temporis Fratrum Marchtallensium ad studia Philosophica ibidem incubentium. facta anno 1659, 6. Nouembris

1. Mane hora quarta surgant, et cum caeteris adeant Matutinum omnes, excepto illo, cui secundum uices obligerit ad Primam cum caeteris cantandam.
2. Finito Matutino per quadrantem meditentur.
3. Post meditationem usque ad medium Octauae studiis suis dent operam.
4. A media Octauae usque ad medium Nonae scholam frequentent.
5. A media Nonae adeant cum caeteris diuinum officium, cibo, et recreatione corpus reficiant usque ad horam duodecimam, si non sit dies ieiunii; dies autem ieiunii post diuinum officium incumbant ad studia usque ad undecimam; ab undecima uero usque ad primam examen particulare, caena et recreatio.
6. Hora duodecima, si non sit dies ieiunii, uel die ieiunii hora prima, studia sua usque ad horam secundam prosequantur.
7. Ab hora secunda usque ad quartam, si sit repetitio, sin minus usque ad tertiam tempus in schola consumat.
8. Ab hora quarta usque ad mediam quintae extra ieiunium, die uero ieiunii usque ad quintam, ea, quae eo die legerunt, relegant et recitent Vesperas.
9. A media quintae, et die ieiunii ab hora sexta, usque ad caenam uel collationem lectioni spirituali uacent.
10. A tertio quadrante ad quintam, uel die ieiunii a primo quadrante ad sextam, sit caena uel collatio et recreatio usque ad septimam.
11. A septima usque ad octauam studia reassumant, persoluant completorium.
12. Hora octava faciant simul Examen Conscientiae et cum summo silentio eant cubilum.